

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1919

225 (27.9.1919)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in der Geschäftsstelle, in Ablagen oder am Postkasseler monatl. 1.60 M., vierteljährl. 4.80 M. Zugestellt durch unsere Träger monatl. 1.70 M., vierteljährl. 5.10 M.; durch die Post 1.74 M. bezgl. 5.22 M., vorauszahlbar. Ausgabe: Montag mittags; Geschäftszeit: 1/28-1/31 und 2-1/28 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die 7spalt. Kolonelleite od. deren Raum 25 S., zuzügl. 30% Zeitungszuschl. Bei Wiederholungen Rabatt. Annahmefrist 1/29 vorm. für größt. Aufträge nachm. zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Schlechte Ernährungslage.

Die Nöte unserer Zeit.

Von Adam Kemmle.

I.

Die Preisgabe der Zwangswirtschaft für Leder und Fafer, die vom Handel, von der Industrie und selbst von Arbeiterkreisen so dringend gefordert worden war und die damit verbundene Preisstreberei haben im ganzen Reich eine große Aufregung verursacht. Für Baden kam auch noch die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Obst dazu. Die schlechten Aussichten der Kohlenversorgung, sowie die Störungen im Verkehrsweesen gaben gleichfalls Veranlassung zu trüber Stimmung. Insbesondere sind es diejenigen Kreise unserer Bevölkerung, welche die vor einigen Wochen sich abspielenden Bergarbeiterausstände und die Unterbindung des Transportwesens beklagen, die mit harten Worten gegen die lahme Regierung wettern, weil diese nicht imstande ist, die Kohlennot und die durch sie verursachte Arbeitslosigkeit zu beheben. Daß die Wohnungsnot immer noch vorherrscht, wird gleichfalls der Regierung und insbesondere den in der Regierung tätigen Sozialdemokraten in die Schuhe geschoben. In Verbraucherverbänden spricht man lebhaftest von Verwunderung darüber aus, daß jetzt nach zehn Monaten des allgemeinen Umsturzes immer noch Lebensmittelnot vorherrscht und man bislang noch nicht imstande gewesen sei, die Lebensmittelschieber und die Wucherer schadlos zu bringen. Dieser Verwunderung folgen dann in der Regel die schärfsten Vorwürfe und feiner der Kritiker denkt daran, daß er Wochen hindurch mitgeholfen hat, gegen die Zwangswirtschaft zu rätionieren, durch welche so viele Lebensmittel zu Schaden kämen. Die Presse hat Eingeladungen des Handels, der angeblich alles besser machen wollte, in großer Zahl anstandslos ausgenommen und in der Öffentlichkeit dadurch den Eindruck hervorgerufen, als ob überhaupt niemand mehr die Zwangswirtschaft verteidigen würde. In allen Gesellschaftsschichten zeigt sich gar kein Wille mehr, die Vorschriften der Zwangswirtschaft irgendwie zu beachten. Produzenten wie Händler, alle haben sie nur den Eigennutz im Auge. Wie freut sich nicht der Verbraucher, wenn er in Wirtschaften eine Fleischportion ohne Fleischmarken hingestellt bekommt, oder wenn er beim bäuerlichen Nachbarn täglich seine Milch abholen und Eier seinem Arbeitskollegen in die Stadt bringen darf. Wie viele der auf dem Lande wohnenden Arbeiter waren nicht in den letzten Wochen damit beschäftigt, Gerste, Korn und Weizen in Aufkäfen und sonstigen Packungen auf der Fahrt zur Arbeit mit in die Stadt zu nehmen, um sie hier als Kaffeeersatz oder Mehlsatz an den Mann zu bringen. Die Kontrolleure des Landespreisausschusses werden in ihrem Dienst in der unflätigsten Weise beleidigt. Welche Mafen sind es nur, die zur Verteidigung der Lebensmittelkontrolleure den Mut finden. Wieviele Kartoffeln werden nicht in den nächsten Wochen wieder trotz der angekündigten reichlichen Versorgung gefahndet und geschleichhandelt. Nach dem Preis fragt hierbei niemand. Von Zeit zu Zeit kommt dann oder die Erregung aus irgend einem Anlaß und hierbei wird dann „ausgepackt“. Ein paar Minister und ein paar Duzend Bezirksamtsvorstände sollen gut machen, was Millionen von Staatsbürgern selbst zugrunde richten.

Ueber Baden ging ein reiches Schicksal nieder. Es war anzunehmen, daß die gesamte Bevölkerung Obst zu annehmbaren Preisen erhalten könnte, und daß auch Obst zur Ausfuhr nach außerbadiischen Gliedstaaten frei sein würde. Der „freie Handel“ hat seinen Befähigungsnachweis jedoch nicht erbracht. Unbändige Profitgier brachte eine Preissteigerung zuwege, die als unerhörte bezeichnet werden muß. Man sagt der Regierung, daß die Preise sollten hiergegen eine gute Arznei sein. Die alte Erfahrung aber zeigt, daß Höchstpreise weder vom Produzenten noch vom Händler, noch von großen Massen der Verbraucher geachtet werden. Höchstpreise ohne Zwangswirtschaft sind Unsinn. Um dem Wucher ein Ende zu machen, wurde für den Großverkehr ein Handelsmonopol aufgerichtet. Hiergegen wird der Handel natürlich schärfste Stellung nehmen und in sein Horn werden, dessen darf man sich bewußt sein, recht bald alle jene Kreise der Bevölkerung stoßen, die der Regierung übel wollen.

Das Unglück unserer Zeit liegt eben darin, daß die Massen des Volkes zu schnell vergessen, was gewesen ist und nicht begreifen, was nicht sein kann. Beim Zusammenbruch waren die Lagerhäuser leer, die Rohstoffe fehlten, die Maschinen waren zugrunde gerichtet, das Eisenbahnmateriale und die sonstigen Transportmittel nicht mehr in Ordnung. Was vom Auslande, hereingebracht werden konnte, glied einem Tropfen auf einen heißen Stein, und die Art, wie nach langen

Geschrei der freie Handel Rohstoffe und Lebensmittel vom Auslande hereindachte, führte uns hinsichtlich der Wahrungsgestaltung mit in ein neues Unglück. Wer auch in der Regierung sähe und welche Regierungsform auch immer bestände, über dieses Elend kommt ein geschlagenes und zusammengebrochenes Volk nicht in ein paar Monaten hinweg. Man kann ein Haus in wenigen Tagen einreißen und Millionenwerte in ein paar Stunden vernichten, man kann aber dieses Haus und die Millionenwerte erst wieder durch mühevollen Arbeit selbst schaffen.

An diese ewige Wahrheit muß man selbst Klassenbewußte Arbeiter immer wieder erinnern. Wahr ist, daß das deutsche Volk in diesem Jahre besser genährt wird, wie im Jahre 1918, insbesondere aber bedeutend besser gegenüber dem Hungerjahre 1917. Hungertypus und Ruhr hatten in den zwei vorhergehenden Jahren mit unerbittlicher Härte ihre Opfer gefordert. Wichtig ist allerdings auch, daß wir teurer leben; sehr viel teurer denn insbesondere, wenn die Familie Kleiderstücke, Schuhwerk und Haushaltsgegenstände benötigt. Wie kann es aber auch anders sein, wenn für weite Kreise des Volkes die Revolution nichts anderes bedeutet als eine große Lohnbewegung, wenn Schieber und Wucherer den Mangel an Staatsautorität als Freiheitszeit zur Auspöterung des Volkes ansehen, und wenn infolge der allgemeinen gesunkenen Moral niemand mehr hilft, werttätige Arbeit zur Beseitigung der Schmaroherpflanzen am Volkskörper zu leisten. Sagt er hat das Volk in weiten Kreisen erlöst, zu Hunderttausenden tanzt es wie toll um das goldene Kalb, wie wenn hieron das Glück und die Wohlhabenheit abhängen. Diese Demoralisation ist gleich einer schweren Eiterbeule, die eintrenks noch einen fürchterlichen Gestank verbreiten wird.

Politische Uebersicht.

Schlimme Aussichten für Berlin.

Der Berliner Oberbürgermeister Bernuth sagte in der letzten Stadtverordnetenversammlung, er halte den kommenden Ernährungswinter für Groß-Berlin nicht für ganz gefahrlos. Besonders beim Fleisch sei die Lage augenblicklich so geworden, als ob wir inländische Viehbestände überhaupt nicht mehr besäßen. Die Lieferungen der Viehhandelsverbände seien auf dem Nullpunkt angekommen. Wir würden mit Konserben, mit dem teuren ausländischen Fleisch und mit Veripredungen abgeheißt, daß bald inländische Zufuhren kämen. Dazu geselle sich die neue Gefahr, daß brandenburgische Grundbesitzer die Milchjerre verbandeten, wenn die Groß-Berliner Gemeinden nicht bis zum 1. Oktober die hündige Erklärung abgaben, wie sie ihre fünfjährige Ernährungspolitik einrichten wollten. Das bedeute eine Zusage machen, die nach der Gemeindevorfassung und der Lage der Verhältnisse nicht geleistet werden könne. Damit trete ein System der Auszehrung im Innern in Sicht, das unter Umständen noch weit schrecklichere Folgen zeitigen könne, als die Abzehrung, die wir früher erlebt hätten. Wer es mit unserem Volke gut meine, solle hiergegen mit allen Kräften ankämpfen.

Die „unfähige Regierung“.

Wo du gehst und wo du stehst, kannst du's hören. Der eine sagt's, die anderen sagen's nach. So, die unfähige Regierung. Und was hat sie wieder verbroden? Sie hat den Fafer freigegeben, die Häute und das Leder. Die Folge ist schreckliches Steigen der Preise. Die ganze Brotgetreideversorgung kommt ins Wanken. Und Schuhe — mein Lieber, damit ist's aus —, die kannst du dir nicht mehr kaufen. Der eine sagt's, die anderen schimpfen mit. Wertwürdig! Wenn sonst über jemanden losgezogen wird, frast man doch die und da: Ist es denn auch wahr, was man über ihn sagt? Diese Vorsicht braucht's der Regierung gegenüber nicht mehr. Wo ist nun der Beweis, daß die Regierung schuld ist an der Preisgabe von Fafer und Häuten? Die Kritiker schweigen, trotzdem die Antwort für jeden ernsthaften Politiker nicht zu schwer ist. Sie lautet:

Die badiische Regierung ist in dieser Sache nicht zu fändig, sondern das Reichswirtschaftsministerium. Das Reichswirtschaftsministerium wiederum hat die Sache nicht aus eigenem Antrieb gemacht, sich sogar dagegen gestäubt. Es wurde aber durch einen Beschluß des zuständigen Ausschusses der Nationalversammlung gezwungen. Diese ist aber vom Volk gewählt, sie ist die Inhaberin der höchsten Gewalt, ihre Beschlüsse sind von der Regierung zu voll-

ziehen. Der Ausschub der Nationalversammlung, dessen sozialdemokratische Mitglieder gegen die Preisgabe angekämpft und dagegen gekämpft haben, stand wiederum unter dem Einfluß einer großen Volksbewegung. Nicht nur die Interessenten aus den Kreisen des Handels und die Produzenten, nein, auch Kreise der Konsumenten waren es, die ungestüm und mit allem Nachdruck die Aufhebung der Zwangswirtschaft forderten. In der Nationalversammlung unterlag man dem Drucke der Regierung mußte sich fügen. Und nun, da sich die unliebsamen Folgen zeigen, ist natürlich die Regierung schuld. Me, die vordem so für die freie Wirtschaft verlanaten, schloßen jetzt nicht etwa an ihre Brust und bekennen sich schuldig, sondern rufen: Kreuzige!

Daraus erfieht man, wie das Volk wieder einmal ein Opfer von Schlagworten geworden ist. Berechtigte Kritik soll und muß gelöst werden. Deshalb richte man sich in diesem Falle gegen die Mehrheit der Deutschen Nationalversammlung und nicht gegen die angeblich sozialistische Regierung.

Was die neuen Steuern kosten.

Die neuen Steuergeetze werden jetzt der Reihe nach veröffentlicht. Die Vorlagen sind von der Nationalversammlung so schnell und in Massen erliebt worden, daß der Leser über die Einzelheiten kaum unterrichtet ist. Es ist deshalb zweckmäßig, wenigstens das Wichtigste daraus zu wiederholen, vor allem, was man zu zahlen hat. Jedermann wird von der Zündwarensteuer betroffen. Sie beträgt für Zündhölzer, Zündstangen und Zündschäben für 30 Stück 2 Pf., für 30 bis 60 Stück 3 Pf., für jede weiteren 30 Stück 3 Pf. Zündkerzen kosten je 20 Stück 10 Pf., Feuerzeuge bei einem Verkaufspreis von 2 bis 3 Pf. 5 Pf., bis zu 5 Pf. beträgt die Steuer 1 Pf., darüber 2 Pf., Platinzylinder für Gasglühlampen kosten 30 Pf., Feuerzeuge mit anderen Zündvorrichtungen zahlen 3 Pf. Steuer. In Edelmetalle verwannt worden, so kommen 10 Prozent zu. Jede Zündzine oder Zündzine zahlen 10 Pf. für das Gramm. Fabriken, die nach dem 30. September 1914 eingerichtet sind, zahlen 10 Prozent mehr. Die Steuer für jedes Kartenspiel beträgt 2 Pf., ermäßigt sich aber für Spiele von 24 und weniger Blättern um die Hälfte, während sie sich für Kartenspiele von mehr als 48 Blättern um ebensoviele erhöht. Die Grund-erwerbsteuer beträgt nicht weniger als 4 Prozent des gemeinen Wertes, in Ausnahmefällen 2 Prozent. Die Tabaksteuer beträgt für Zigaretten im Kleinverkaufspreis bis zu 8 Pf. 8 Pf. für 1000, steigend bis zu 3 Pf. Steuer bei einem Preise von 1600 Mark, Zigaretten kosten 10 bis 300 Pf. Steuern aufs Tausend, je nach dem Preise von 3 bis 50 Pf. Rauchtabak 3 bis 60 Pf. bei einem Preise von 10 bis 80 Pf., Zigarettenpapier, 10 Pf. für 1000 Stücken.

Die unabhängigen Kirchenfreunde.

Wie der „Vorwärts“ meldet hat die sozialistische Mehrheit des Gemeinderats von Gera den Kirchenrat abgelehnt. Die Kirche warnte sich an die preußische Landesregierung, die sich aus lauter Unabhängigkeit zusammensetzt, von denen einige früher die radikalsten Krufer nach Ablehnung des Kirchenrats waren. Die Regierung stellte auf dem Wege der Zwangsetatifizierung den Kirchenrat wieder her, so daß die Stadt Gera die Mittel zahlen muß. — Wieder ein Beweis dafür, wie es die Unabhängigen selbst sind, die den Wert ihrer Kritik herabdrücken.

Des Kommunisten Bettelbriefe an Mehrheitssozialisten.

Wir hatten vor einiger Zeit mitgeteilt, daß von kommunistischer Seite der Berliner kommunistische Arbeiterführer Herfurth beschuldigt worden sei, aus der Schuchhaft heraus Bittgeuche an den Unterjuchungsrichter gerichtet zu haben, in denen er sich gegen jeden Streik erklärt, um seine Freilassung zu erlangen. Herfurth schickte jetzt dem „Vorwärts“, der von dieser Beschuldigung Notiz genommen hatte, eine Berichtigung, daß alles unrichtig sei. Der „Vorwärts“ teilt aber weiter mit, daß ihm eine Anzahl Hammer- und Bettelbriefe bekannt sind, die Herfurth aus der Gast an Mehrheitssozialisten, bürgerliche Demokraten usw. gerichtet hat und in denen er diese anfleht, sich für ihn bei Röske zu verwenden, daß er aus der Haft entlassen werde. Solche „Revolutionäre“ sind das!

Zur Regierungskrisis in Sachsen.

Im Dresdener Volkshaus hat eine gemeinsame Sitzung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion und der Bezirksverbänden stattgefunden, um zur Frage der Umbildung der Regierung Stellung zu nehmen. Es wurde folgende Entscheidung angenommen: „Die versammelten Mitglieder der Volksammerfraktion und der Landesinstanzen der sächsischen Sozialdemokratischen Partei stellen fest, daß der neue Versuch zur Herstellung einer Regierung mit der U.S.R. an dem Verfall der Unabhängigen gescheitert ist. Das wird nicht widerlegt, sondern bestätigt durch den Verbruch der Unabhängigen, in ihrer Antwort die Sozialdemokraten in demagogischer Weise anzugreifen. Der Fraktionsvorstand wird nunmehr ermächtigt, im Sinne der Beschlüsse der Versammlung die Lösung der Regierungskrisis auf parlamentarischer Grundlage herbeizuführen.“

Seite 8.
Fussball-Verein
Beiert-heim e.V.
28. Sep-1919
Platze
Tischspiel
für Spiele
6618
Mannsch.
11 und
Sitzplatz
Mk. 1.50,
1.-
Kaffe.
g e:
Oktober,
er
nde.
Oktober,
iel
heim.
Lager:
6339
cke
ente
prelle
mend.
aer,
Krepp,
traße.
1919
rie
Abz.M.
00
00
Nachh.
orto o
50 Pf.
sond.
ank-
ans
u 30
lang.
V.
er
ers
Jhr
336
eine.
Saal
Tanz-
ten in
gügl.
6555
Gain
5.
h
en.
n.

Bedeutende Erhöhung der reichsgesetzlichen Invaliden- und Altersrenten.

Wie wir hören, hat die Reichsregierung eine Verordnung erlassen, durch die die Zulagen der reichsgesetzlichen Invaliden- und Altersrenten eine sehr beträchtliche Erhöhung erfahren. Vom 1. Oktober d. J. ab erhalten die Empfänger der Invaliden-, Kranken- und Altersrente eine Zulage von jährlich 240 Mark, die Empfänger der Witwen- (Witwer-) oder Witwenfrankenrente eine Zulage von 120 M statt bisher 48 M jährlich. Die Auszahlung der erhöhten Zulagen erfolgt in der bisherigen Weise, nur brauchen die Rentenempfänger künftig der Post keine besonderen Zulagequittungen mehr einzureichen, vielmehr wird über Rente und Zulage nur eine Quittung ausgestellt. Empfänger einer Waisenrente erhalten auch nach den neuen Vorschriften keine Zulage. Die Zulagen zu den Verlesterrenten aus der Unfallversicherung sind nicht erhöht worden.

Wie das Volk belogen wurde.

In der „Wiener Arbeiterzeitung“ lesen wir im Anschluß an die Veröffentlichung des Geheimprotokolls über die entscheidende Kabinettsitzung vom 7. Juli 1914 folgendes:

„Das Fürstentum Österreich mit kaltem Blut, mit einem geradezu grotesken Gleichmut beschlossenen Weltkrieg ist wohl, daß fünf Millionen ihn in geheimer Beratung beschließen konnten und die Welt keine Ahnung hatte, was an Entschiedenem vorbereitet ward! Ueber diese Konferenz, die die Weltkatastrophe zur Folge hatte, ist damals folgendes „Komunique“ ausgegeben worden:

„Der heutige Ministerrat ist einberufen, um sich mit der Verordnung von Maßnahmen zu beschäftigen, welche in der inneren Verwaltung Bosniens und der Herzegovina zu ergreifen sein werden. Gleichzeitig hat der Ministerrat diese Gelegenheit zu Vorbesprechungen allgemeiner Natur über das nächstjährige gemeinsame Budget benützt, zu welchen auch der Chef des Generalstabes und der Vertreter des Marinekommandanten behufs Aufklärung über einige technische Fragen zugezogen wurden.“

So hat man das Volk belogen, mit diesen schändlichen Lügen hat der Weltkrieg angefangen! Wie jagte doch heute im Wiener Gemeinderat Bürgermeister Neumann angefüllt des schrecklichen Elends der Kohlenkatastrophe? „Die Hand ist aber zum Schwur erhoben, niemals wieder eine Zeit kommen zu lassen, in der einige wenige Herrscher so grauenvolles Unglück über ein Volk heraufbeschwören können!“ Diese Worte wies sich jeder einprägen, der das entsetzliche Elend von heute sieht und erfährt, wer es auf dem Gewissen hat, die Toten und die Krüppel des Weltkrieges, die furchtbare Not auch, die uns nun alle umfängt!

Wir haben diesem Kommentar nicht anderes hinzuzufügen, als die Versicherung, daß das deutsche Proletariat in alter Treue zu den österreichischen Arbeitsbrüdern im Kampfe um eine bessere Zukunft stehen wird.

Die Wirkungen der niedrigen deutschen Valuta im deutschen Grenzgebiet.

Aus Basel, 23. September, wird uns geschrieben: Die niedrige Valuta der Mark hat im deutschen Grenzgebiet verheerende nachteilige Folgen, von welchen die Bewohner dieses und jenseits der Grenze betroffen werden. Den auf dem Gebiet Wohnenden ist es wegen des niedrigen Markstandes nicht mehr möglich, die Vorteile des kleinen Grenzverkehrs beim Warenkauf in der Schweiz auszunutzen, weil die Waren einen schier unerreichbaren Preis erreichen. Aus diesem Grunde müssen auch die vielen Aufkäufer und Schieber längs der Schweizer Grenze ihren „Betrieb“ einstellen, weil sie ihre Waren in Deutschland nicht mehr an den Mann bringen können und die sogenannten Schiebergewinne nun vollständig unmöglich sind. Diese Erscheinung wäre zwar nicht das schlimmste und noch zu ertragen.

Ein schlimmere Folge der niedrigen Valuta zeigt sich nun aber bei den Arbeitern, die in der Schweiz wohnen und im deutschen Gebiete arbeiten. Während des Krieges,

als die Arbeitskräfte sehr rar waren, hat man viele schweizerische und in der Schweiz wohnende Arbeiter berufen, in Fabriken auf deutschem Gebiete zu arbeiten, wobei es sich meistens um sehr gut bezahlte Munitionsarbeit handelte und der Lohn zudem noch in Schweizer Währung ausbezahlt wurde. Wer auch sonst haben verschiedene Geschäfte auf deutschem Gebiete ihre in der Schweiz wohnenden Arbeiter in Schweizer Geld ausbezahlt, namentlich wenn es sich um notwendige Spezialkräfte handelte. Solange die Valuta noch einen halbwegs günstigen Stand hatte war dies für das Geschäft kein erheblicher Nachteil. Als nun aber die deutsche Mark unter 20 und noch tiefer sank, empfanden es die Arbeitgeber als eine sehr empfindliche Belastung, den Lohn in Schweizer Geld auszuzahlen, umgerechnet die Mark zu Fr. 125, wie dies bei der Badischen Bahn für ihre Angestellten, die in Basel wohnen und in den Nachbarstationen beschäftigt waren, geschieht.

In den letzten Tagen ist nun bekannt geworden, daß die Lonzwärter in Waldshut, ein Unternehmen mit vorwiegend schweizerischem Kapital, achtzig ihrer in der Schweiz ansässigen Arbeiter gekündigt bezw. entlassen hat, weil die Auszahlung des Lohnes in schweizerischer Währung für sie eine erhebliche Belastung empfanden. Die Arbeiterchaft hat gegen dieses Vorgehen der Lonzwärter Einspruch erhoben und ist in ihrer Gesamtheit bereit, die Sache der entlassenen schweizerischen Arbeiter zu der ihrigen zu machen.

Am umgekehrten Verhältnisse stehen die Arbeiter, die in der Schweiz arbeiten und im badischen Grenzgebiet wohnen; sie sind gegenüber den Arbeitern am Oberrhein in großem Vorteil, weil ihr Lohn in deutscher Währung umgerechnet, oft das Dreifache von dem beträgt, was ihre Kameraden am Wohnorte beziehen.

Oesterreich.

Kürzung der Protration in Wien?

Wien, 26. Sept. Infolge der mangelhaften Ablieferungen von Getreide im Inlande und der kleinen Zuschüsse vonseiten der Entente in letzter Zeit steht nach einer hiesigen Korrespondenz eine Kürzung der Protration bereits in nächster Zeit bevor; auch in der Kartoffelversorgung sieht Oesterreich schweren Zeiten entgegen, da die Ernte in Oesterreich sehr mäßig ist. Versuche, aus Deutschland Kartoffeln zu bekommen, sind gescheitert, da Deutschland gegen jeden Lebensmitteltransport ist.

Frankreich.

Diskussion des Friedensvertrages.

Paris, 25. Sept. In der gestrigen Sitzung der Kammer wurde der Hauptberichterichter des Friedensauschusses, Barthou, ein, die Bedingungen des Friedensvertrages behandelnd, entweder in dem Status des Völkerbundes oder in dem Allianzvertrag. Aber dieser habe nur dann einen Wert, wenn der Völkerbund in Aktion treten könne. Tardieu antwortete, er habe volles Vertrauen, daß der Friedensvertrag durch Amerika ratifiziert werde. Außerdem trete dieser ja in Kraft, wenn er außer Deutschland von drei alliierten Großmächten ratifiziert werde. Nach Tardieu lehne der Minister für auswärtige Angelegenheiten, Poincaré, die Grundzüge des Völkerbundes aneinander. So geschwätzt auch Frankreich sei, der übermenschenliche Sieg, den es davongetragen habe und der Frieden, der ihm krone, gewähre Frankreich eine Macht, wie es sie niemals besitzen habe. Barthou fragte darauf die Regierung nochmals, welches die Lage Frankreichs sein würde, wenn der amerikanische Senat das Völkerbundsstatut nicht ratifiziere. Tardieu und auch Poincaré hätten diese Frage nicht geklärt. Sei ferner die Allianz zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten möglich, wenn es keinen Völkerbund gebe und was müsse man von dem Schutzvertrag zwischen England und Frankreich halten, der sich auf den mit den Vereinigten Staaten hübe und ihm untergeordnet sei? Clemenceau sagte: Wir wissen alle, daß der Friedensvertrag von allen Ländern, die daran interessiert sind, ratifiziert werden muß. Es gibt zwei Allianzverträge, die nicht nur deshalb abgeschlossen wurden, weil wir geklärt haben, der Völkerbund könne nicht die Rolle erfüllen, die wir ihm zugedacht haben. Diese Verträge sind unterzeichnet. Zwei Senatsentschlüsse haben sie schon mit starker Mehrheit angenommen. Sie behalten also ihren vollen Wert. Selbst wenn das Völkerbundsstatut von den Vereinigten Staaten nicht ratifiziert wird. Und was dann? Dann werden wir eben einen Völkerbund haben, dem die Vereinigten Staaten nicht angehören. Das würde, ich gestehe es, eine seltsame Fronte des Schicksals sein. Aber das ist eine Angelegenheit, die nichts mit dem Allianzvertrag zu tun hat. Selbst wenn Amerika dem Völkerbund zwei oder drei Monate nicht angehört wird, wird der Vertrag

nicht desto weniger bestehen. Clemenceau fügte in lebhafter Weise hinzu: Wenn diese Opposition etwa dazu dienen soll, die Abstimmung über den Friedensvertrag auf unbestimmte Zeit zu verschieben, dann müssen Sie das tun, aber dann machen Sie es ohne uns. Ich ziehe es vor, daß die mit einem gewitter geladene Wolke platt.

Auf der äußersten Linken wurde Clemenceau mit großer Heftigkeit unterbrochen. Barthou erklärte darauf: Herr Ministerpräsident, ich habe die ungeheuren Dienste, die Sie dem Lande geleistet haben, rühmlich anerkannt; ich hätte deshalb eine andere Antwort erwarten dürfen. Die Frage ist, ob das Parlament, das von den Friedensverhandlungen ferngehalten wurde, das Recht hat, Fragen zu stellen. Selbstverständlich! ruft Clemenceau. Barthou wurde fortgesetzt von der Linken unterbrocht, als er Clemenceau vortraf, er wolle der Debatte ausweichen. Clemenceau erwiderte: Ich weiche nicht aus. Wenn Sie logisch bleiben wollen, verlangen Sie die Vertagung der Debatte bis die Vereinigten Staaten ratifiziert haben. Da die äußerste Linke Barthou fortgesetzt weislich flüchtete und namentlich der sozialistische Abgeordnete Raffin-Dugens Jurnie machte, jagte Clemenceau halblaut: Da haben Sie die Leute, die Ihnen helfen und für die Sie arbeiten. Barthou rief darauf: Ich habe für Frankreich gearbeitet, Herr Ministerpräsident. Respektieren Sie die Unabhängigkeit und die Würde derjenigen, die Frankreich ebenso stark lieben wie Sie! Unter großer Erregung wurde hierauf die Diskussion auf Donnerstag vertagt.

Volkswirtschaftliche Rundschau.

Die Stiefeln und die Fabrikanten.

In Frankfurt tagt gegenwärtig der Verband der Deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten, der zunächst seinen Vorsitzenden, Kommerzienrat Wallerstein (Offenbach), gegen die Schmälfungen über seine Tätigkeit während der Kriegszeit in Schutz nahm. Dann trat was schaff dagegen auf, daß die Regierung beabsichtigt, die 60 Prozent des Konjunkturgewinns vom Uebergang der Zwangs- in die freie Wirtschaft nicht in bar, sondern in Schuhen abführen zu lassen, und zwar in der Art, daß die Fabrikanten von den am 15. August bestehenden Lagern 60 Prozent zu dem Preis abführen sollen, den sie vor der Aufhebung der Zwangswirtschaft erhalten haben. Das will man nicht und das geht auch nicht, weil die Arten zu verschieden sind. Die Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit Schuhwaren sei auf diesem Wege nicht zu erreichen und führe zu einem Fiasko, für das die Regierung die Verantwortung tragen müsse. Man habe der Regierung vorge schlagen, den gesamten Schuhbestand ohne Konjunkturgewinn zu übernehmen, um rasch das Volk zu versorgen; damals sei eine rasche Fabrikation noch möglich gewesen, während die Regierung auf die Heeresbestände zurückgreifen wollte. Diese können aber jetzt nicht mehr in Frage, da die Heeresleitung die Herausgabe verweigert. Tatsächlich sei bis heute noch nicht eine Haut verteilt, so daß die minderbemittelte Bevölkerung noch auf lange Zeit nicht mit billigerem Schuhwerk rechnen könne. Das sei die Folge davon, daß man bei der Regelung dieser Frage die Branchen-Sachverständigen umgangen und die Angelegenheit in Hände von Leuten gelegt habe, die von der Sache nichts verständen. Man habe eine Einheitsorganisation geschaffen, die die Arbeit der 5 oder 6 Organisationen verdrängen sollte, die seither die Schuhbewirtschaftung hatten. Natürlich eigneten sich nach Ansicht dieser Herren weder die Leder- noch die Schuhindustrie für eine derartige Zentralisation.

Der Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums, Herr Brandes, bemerkte demgegenüber, daß man mit den Fabrikanten über die Grundzüge einig gewesen sei, bis sie auf einmal einen 30prozentigen Abzug vom Konjunkturgewinn verlangt hätten. Darauf könne das Ministerium nicht eingehen. Die Gründung der Volksschuhbeihilfung G. m. b. H. bedeute die Bildung eines wirklichen Wohlfahrtsamtes, das ohne Gewinn arbeiten sollte. Der Vorsitzende bezeugte diese Neugründung als eine neue Zwangsorganisation und fühlte sich durch ihre Gründung besonders deshalb gekränkt, weil die Fabrikanten das Versprechen gegeben hätten, sich bei Waren für Minderbemittelte mit einem Gewinn von 10 Prozent zu begnügen. Eine

Das schlafende Heer.

Roman von Clara Viebig.

81 Nachdruck verboten.

10.

Dolechal hatte sich die Sache lange überlegt; nein, unter keinen Umständen würde er zum Wunsch des jungen Anstellers fördernde Hand bieten! Es tat ihm leid, wenn Valentin Bräuer sein Versprechen zu haben glaubte — mochte er ihm denn gütner und seine Dankbarkeit sich in Unmut verkehren! Es war jedes Mannes Pflicht, diesen Knaben von dem unbesonnenen Schritt zurückzuhalten. Wenn die Pacht des Krugs ihm nicht zugesprochen wurde, hatte die Heirat wohl noch gute Wege.

Aber nichts Heimliches wollte Dolechal unternehmen, und so fuhr er, ungekühlt eine Woche nach dem Besuch des jungen Rheinländers hinüber zur Kolonie. Dort hatte der Bau des neuen Wirtschaftes große Fortschritte gemacht; ein frischgetretes, leuchtendes Pflaster war schon aufgelegt, und die Sonne spiegelte sich schon in den Fensterscheiben. Bei den am Neubau Beschäftigten trieb sich Valentin Bräuer herum, aber Dolechal vernied es, den ganz in Anspruch Genommenen zu begrüßen. Er fuhr gleich beim Alten vor.

Sowie der Wagen hielt, kam die Frau herausgestürzt, streckte beide Hände in den Wagen und drückte und schüttelte Dolechals Hand:

„Ne, Herr, was Sie doch ein gut find! Ne, Herr, wir danken Ihnen auch ein vielmals! Was ist die Valentin ein glücklich! Au hat er die Wirtschaft — die andern mußten all abziehen — gestern haben sie mit ihm der Kontakt gemacht!“

Was — Kontakt?! Dolechal war ganz betroffen; wie war das möglich, wie war das nur so rasch gekommen? Vor acht Tagen schien der junge Mann doch noch gar keine bestimmte Absicht zu haben!

„Gott, oh Gott, ist das ein Glückseligkeit!“ Man sah Frau Kettchen die große Teilnahme an. „Wer wird selber noch einmal jung verbei, wenn mer dat Klavier mit ansieht! Dat vergessen wir Ihnen nie, Herr von Dolechal!“

„Ja — nein, ich bin ganz unschuldig daran! Ich — ich habe keinen Schritt dafür getan,“ wehrte Dolechal ab.

„Sie hätten mir dafür getan?“ Die gute Frau blieb dabei. „Was Sie sagen! Ach ne, dat reden Sie mir nit vor, Herr Baron, dat Sie sich nit für de Jung bewend' haben!“

„Nein, mein Wort! Ich bin nicht derjenige!“

Und als Frau Kettchen ihn noch immer anstarrte, so ungläubig, so zweifelnd wie ein Kind, mit dem man seinen Spatz treiben will, sagte er ernst: „Ich würde mich hüten, meine Hand zu so etwas zu bieten. Ich wolte es geradezu für ein Unrecht, für einen Unfug, Ihrem Sohn die Pachtung zu übertragen, da man doch weiß, daß er sich mit einem polnischen Mädchen verheiraten will!“

„Ach, Herr!“ Gefränkt zog die Mutter ihre Hand zurück. „Dat is doch keine Unfug, wenn de Valentin die Wirtschaft kriegt! De is 'ne ordentliche Jung, und sein' Braut is auch 'ne sehr ordentlich' Mädchen, sie wird uns alle Tag' kieber. Un in drei Wochen, auf Michaelis Tag, is die Hochzeit!“

So, also die Hochzeit war schon festgesetzt, und der Pachtvertrag war schon unterschrieben? Was war da noch zu tun? Gar nichts! Da konnte er nur gleich wieder fortfahren. Eine Unterredung mit dem Vater, dem alten Bräuer, hatte nun auch keinen Zweck mehr zu sein!

Dolechal fühlte die plötzliche Rülse deutlich, mit der sich Frau Kettchen von ihm verabschiedete. Er hatte das freundliche, laubere Weib immer gern gehabt, nun tat's ihm leid, daß er ihr hatte so droff erscheinen müssen. Eine plötzliche Verzagttheit kam über ihn — ach, er mochte es eben keinem Menschen recht! Da waren doch so viele, die nicht halb das Interesse hatten für die Kolonisation wie er, und doch wurden sie freundlich gegrüßt und mehr angesehen wie er. Vor ihnen flohen die Güte — vor ihm, der jetzt den Richter langamer fahren hieß durch die Ansiedlung, wurden die Güte lässig gezogen. Oder dünkte ihn das nur so?!

Mit einem gewissen Mißtrauen flogen des Deutschen Blick nach rechts und links; er gierte förmlich nach einem treuherzig-fröhlichen „Grüß Gott“ des Schwaben, an dessen Händen er jetzt vorbeifuhr. Aber das „Grüß Gott“ des Mannes, der vor seiner Tür Holz lögte, klang gedrückt.

Warum war der nicht heiterer?! Nun, natürlich, auch der hatte etwas gegen ihn — wie alle — alle!

Den Grübelnden überließ plötzlich ein Schauer. Sich ganz in seine Wagnerecke drückend, ließ er den Richter Trab

fahren. Er wollte nach der Kreisstadt zum Landrat — der wenigstens war sein Freund! Schneller! Schneller! Wie denn denn mit Schnedenpost? Schneller! Der Richter hieb auf die Pferde.

Als sie durch Pocicha-Dorf ritten, war gerade die Religionsstunde der Kinder, die nächste Eltern zur heiligen Kommunion gehen sollten, zu Ende. Mit ihrem Katechismus unter dem Arm standen die Knaben und Mädchen am Pflanzrand, zwischen Schule und Propst, und ließen den Wagen passieren.

Keines der Kinder grüßte; sie glockten nur. Aber als der Wagen vorbeigefahrt war, kam ein Strömwerk nachgejagt, und eine Anaberschwärme freudig gellend hinterdrein: „Niemiec, Niemiec, Hundeslut!“

Die drei Wochen bis zum Michaelistag waren schneller dahingegangen, als selbst Valentin Bräuer, der ungeduldige Bräutigam, es geahnt hatte. Mit den Schwälben, die fortgezogen, waren auch die Tage geflogen.

Nun war die Stafia sein Weib; sie jähwurt ihm Treue fürs ganze Leben vor Gott. Der Priester weichte ihren Mund.

Valentins Brust hob sich unter jähwollendem Atemzug des Glückes: nun war sie sein! Sein, die hier so schön, so sterlich neben ihm stand! Es fiel ihm darüber gar nicht auf, daß er eigentlich kein Wort verstand von dem, was da am Altar gesprochen wurde.

Wotr Stachowiat, der Propst, lag an einem neuen Tisch, anfall, so trauete sie der junge Witze.

Aber er hielt die Traurede polnisch. Nur als er sich direkt an den Bräutigam wandte: „Ich frage dich, Valentin Bräuer, Junggeselle, willst du diese hier anwesende Jungfrau Stanislawa Marianna Frelkowska, als dein christliches Eheweib hochhalten und lieben dein ganzes Leben lang, so antworte: ja“ — sprach er deutsch. Aber er liebte es rasch, leise und unsicher, wie man eine fremde Sprache spricht, die man nicht ganz versteht.

Desto lauter klang des Bräutigams „Ja“ durch die Kirche. Er rief es heraus aus voller Brust, so ehrlich-zuverlässig, daß selbst die Neugierigen, die sich aus dem Dorf eingefunden hatten, dieses „Ja“ verstanden.

Stafia sagte „tak“ (Ja).

(Fortsetzung folgt.)

lange Entschließung verwirft denn auch natürlich die „Volkswirtschaft“ und verlangt das schone Geschäft für die Fabrikanten, die sich verpflichten, schnell zu festgesetzten Preisen für die minderbemittelte Bevölkerung zu liefern.

Der heftige Widerstand der Fabrikanten zeigt, daß die Regierung anscheinend auf dem richtigen Wege ist. Nur muß sie durch die Beschaffung billigen Schuhwerks auch den Beweis liefern, daß ihre Zwangswirtschaft tatsächlich den Interessen des Volkes entspricht.

Badische Politik.

Die Deutschnationalen und die Zwangswirtschaft.

Die badischen Deutschnationalen, die früheren Konservativen, sind der badischen Regierung ebenbürtig grün, wie ihre Stimmungsgenossen im Reich der Reichsregierung; auch sie fingen bis zur Bewußtlosigkeit das alte Lied, wie es doch unter dem früheren Regime, als sie noch das Heft in der Hand hatten, ungleich kühner und besser gewesen sei im lieben deutschen Vaterlande. Sie spekulieren auf die Begehrtheit der Menschen, besonders auf dem politischen Gebiete, und denken natürlich mit keiner Silbe an, daß gerade ihre „schönen und besseren früheren Verhältnisse“ uns an den Rand des Abgrundes gebracht und die heutigen jämmerlichen Zustände herbeigeführt haben.

Man braucht sich deshalb auch nicht zu wundern, daß ein Mitglied der deutschnationalen Fraktion des badischen Landtags bei der Frage der Aufhebung der Zwangswirtschaft eine Stellung einnimmt, die im Grunde genommen auf nichts anderes hinausläuft, als der Zwangswirtschaft in Wirklichkeit den Todesstoß zu geben. Es ist Herr Lothar Mager in Heidelberg, seines Zeichens Kaufmann, der in der Süddeutschen Zeitung in Stuttgart sich in einem langen Artikel zur Zwangswirtschaft äußert. Er erhebt zunächst gegen die Regierung alle möglichen Vorwürfe, daß es ihr an Entschlußkraft fehle usw., dann aber weiß er in der Angelegenheit der Zwangswirtschaft nur das folgende vorzubringen:

„Aufhebung der Zwangswirtschaft unter gleichzeitiger Festsetzung von Höchstpreisen in allen Lebens- und Unterhaltsbedürfnissen und Einleitung von Wuchergerichten.“ Gegen Wuchergerichte hat auch die Sozialdemokratie nichts einzuwenden, aber wenn sie tatsächlich eingeleitet würden, hätte man gerade von den politischen Freunden der Deutschnationalen den größten Widerstand zu erwarten. — Der erstere Vorschlag Magers aber: Aufhebung der Zwangswirtschaft und gleichzeitige Festsetzung von Höchstpreisen ist ein Widerspruch in sich selbst. Was helfen alle Höchstpreise, wenn durch die Aufhebung der Zwangswirtschaft die Waren aus dem Verkehr regelmäßig fast völlig verschwinden? Und das würde zweifellos nach der Durchführung der Magerischen Vorschläge genau in dem gleichen Maße der Fall sein, wie man es bemerken konnte in Norddeutschland bei der Aufhebung der Zwangswirtschaft für Eier, der Freigabe der Lederzwangswirtschaft und was dergleichen ähnliche Maßnahmen mehr waren.

Also auch das Magerische Rezept ist recht mager und nur dazu bestimmt, die offene Gegnerschaft der Deutschnationalen zur Zwangswirtschaft zu verdeutlichen. Der Abgeordnete Fischer-Meisenheim, der häufig gegen die notwendigen staatlichen Zwangsmassnahmen in der Tabakbranche ankämpft und bei der kirchlichen Bauernzusammenkunft der badischen Landwirte im Sitzungssaal des badischen Landtags die Frage aus dem Saal gelassen hat, laßt seinen Fraktionsgenossen Mager weißlich aus; er und viele andere rufen fröhlich: „Freie Bahn zum — Geldverdienen!“ Das Staatsinteresse ist ihnen Nebensache. Deswegen muß gerade die Sozialdemokratie der Zwangswirtschaft für die notwendigen Lebensmittel immer wieder in der Öffentlichkeit das Wort reden.

Eine Protestversammlung der Heidelberger Verkehrsangehörigen.

In einer von 400 bis 500 Personen am Donnerstagabend in der Gymnasiumsturnhalle abgehaltenen Protestversammlung versammelten sich Post-, Eisenbahnbeamte und Arbeiter mit dem Wucher-Schiebertum und Schleichhandel. Referent war Postsekretär Wettstein, der in seinen

Ausführungen sagte, daß immer weitere Kreise diesem unbilligen Treiben verfallen. Die Regierung ist zu schwach, diesem Tun Einhalt zu gebieten. Sie hat nicht genügend Macht und Unterstützung hinter sich. Also bleibt nichts übrig, als die Selbsthilfe. Die Beamten insbesondere müssen jetzt heraus aus der Reserve. Mit der Regierung solle zusammengegangen, aber wenn sie verlinge, selbständig gehandelt werden. Unter großem Beifall schloß der Redner seine Ausführungen. Es wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Die täglich zu beiderseitigen Sendungen und Telegramme in Schleichhändler- und Schieberangelegenheiten haben einen derartigen Umfang angenommen, daß der ganze übrige Verkehr gebehmt, ja zeitweise unterbunden wird. Die im Kriege und in der Revolution bewährte Beamten- und Arbeiterkraft sieht sich jetzt veranlaßt, dem Staate als beste Stütze zu dienen, indem sie sich geschlossen verpflichtet, zum Segen des Staates und zur Gründung der Volkswirtschaft keine Schieberverbindungen mehr zu bearbeiten. Es muß folglich von der Regierung gefordert werden, daß sofort die Penur über die im Verdacht des Schieber- und Schleichhandels stehenden Postbedingungen, sowie über die Telegramme und Befehle eingestellt wird.“

Ausbau der oberbadischen Wasserkraft. Aus Schopfheim wird gemeldet: Beim Empfang des Staatspräsidenten Geißler, der auf einer Rundreise durch die oberbadischen Amtsbezirke begriffen ist, teilte sein Begleiter Staatsrat Köhler mit, daß dem Landtage demnächst ein großzügiges Projekt für die Ausnützung der oberbadischen Wasserkraft zugehen werde.

Gemeindepolitik.

Gemeindevertreterkonferenz des Bezirks Ettlingen.

o. Ettlingen, 22. Sept. Die heute im Nebenzimmer zum „Wilden Mann“ stattgefundene Konferenz der Gemeindevertreter war schwach besucht. Wenn auch die heutigen Verkehrs- und sonstigen mangelhaften Verhältnisse für manche in Betracht kommenden Orte den schwachen Besuch rechtfertigt, dürfen dieselben auch nicht als Entschuldigungsgrund gelten. Die Tagesordnung umfaßt drei Punkte: 1. Vortrag über die politische Lage. 2. Vortrag über Gemeindepolitik. 3. Organisation und Agitation. Gen. Glunt, der Vorsitzende der Bezirksorganisation, behandelte in einem interessanten Vortrag die politische Lage. Er ging in seinen Ausführungen u. a. auch auf die Parteienpolitik ein. Wenn auch die Revolution eine gewisse Enttäuschung gebracht habe, so müsse trotzdem festgehalten werden, daß sie auf politischem Gebiete große Erfolge gebracht und uns neue Wege gewiesen habe. Entscheidend kommt jetzt bei einem Teil der Führer der Unabhängigen und Kommunisten die schon lange im Interesse der breiten Masse des Volkes notwendige gerechtere Erkenntnis. Redner wies auch auf die Gefahren hin, die neuerdings von den Revolutionären drohen. Die Arbeiter hätten allen Grund, zur Abwehr aller reaktionären Ansätze sich zusammen zu finden. Nur durch unablässige und eifrige Mitarbeit wird es uns gelingen, auf dem Wege der Demokratie zu unserem Ziele zu gelangen. Lebhafter Beifall wurde dem Gen. Glunt für seine Ausführungen zuteil. Die anschließende Diskussion war lebhaft. Die Ausführungen der verschiedenen Diskussionsredner schlossen sich voll und ganz jenen des Gen. Glunt an. Es wurde von verschiedenen Rednern die unabsehbare Aufgabe festgestellt, daß gerade diejenigen Elemente, die in dem schweren Kämpfe der gewerkschaftlichen Organisationen sich nicht im mindesten um diese Belange kümmern, ja die Vertreter der Arbeiter spielen, sich in der Revolutionzeit dann als rabulischen Schreier entpuppen. Bedauerlich wurde, daß die Politik der radikalen Parteien nur in der gefährlichen Befämpfung der Reichspartei besteht, während der Kampf gegen die Reaktion ganz verstummt ist. Hoffentlich wird bald der Gedanke der Vernunft wieder einleuchten, wo wir vereint den Kampf aufnehmen können.

Gen. Stöhrer referierte sodann über Gemeindepolitik; er gab in seinen Ausführungen den Anwesenden manchen Fingerzeig und wies auf die Wege hin, die unsere Vertreter in den Gemeinden auf dem Gebiete der Kommunalpolitik beschreiten müssen. Besonders griff er die wichtigsten Fragen der Gesundheitspflege, Lebensmittelversorgung, Wohnungswesen, Schule, Sozialpolitik, Erwerbslosenfürsorge heraus und kennzeichnete die Stellungnahme unserer Vertreter in den Gemeindeparlamenten zu diesen Fragen. Auch ihm wurde allgemeiner Beifall zuteil. — Die Diskussion brachte viele Wünsche und Fragen. Allgemein wurde von den Genossen die Wiedereinführung der Zwangswirtschaft beklagt und gefordert, daß sich die Genossen in

den verschiedenen Körperchaften gegenüber Versuchen gewisser interessierter Kreise bezüglich der Abschaffung der Zwangswirtschaft strikte ablehnend verhalten mögen. Dem Antrag des Gen. Raier (Ettlingenweiler), die Tagesordnung abzuändern und dafür eine nochmalige Konferenz zur Besprechung dieses Themas einzuberufen, wurde zugestimmt.

Nur der Punkt Organisation wurde der Wichtigkeit halber vom Gen. Glunt zur Aussprache gebracht. Die bestehenden Organisationen müssen durch aufopfernde Tätigkeit der Genossen ausgebaut werden. Ebenso muß aber auch auf eine bessere Verbreitung der Parteipresse hingewirkt werden. Wir haben jetzt auch die Aufgabe, unsere neugewonnenen Genossen zu schulen und zu tatkräftigen Kämpfern heranzuziehen. Nur dann werden wir zu unserem Ziele gelangen. Auch über diese Anschauungen herrschte Einverständnis bei den anwesenden Genossen. Ein Vorschlag des Gen. Stöhrer, in den verschiedenen Organisationen Vortragsabende abzuhalten, wurde sympathisch aufgenommen. Nach weiterer kurzer Aussprache und Festsetzung des nächsten Konferenzbeginns, schloß Gen. Glunt mit Dankesworten die Konferenz.

Bürgermeisterwahl in Donaueschingen. Am Donnerstag fand in Donaueschingen zum dritten Male Bürgermeisterwahl statt. Von den 61 abgegebenen Stimmen entfielen 56 auf Rechtsanwalt Fischer in Philippsburg. Außer ihm kam kein weiterer Bewerber in Frage.

Aus dem Lande.

Rastatt.

o. Vortragskursus Dr. Kraus. In seinem 3. Vortrag behandelte das Thema „Die Sozialisierung“, sagte Gen. Kraus zunächst das, warum wir sozialisieren müssen, und welche Vorbedingungen für eine Sozialisierung des Kapitalismus geschaffen hat. Er zeigte uns an verschiedenen Beispielen die elende Lage des Industrieproletariats — hauptsächlich vor dem Kriege — und warnte vor der sogenannten „Sozialen Reform“, die auch in unserer Partei Anhänger hat. Die Soziale Reform versucht zwar, den Arbeiterstand zu heben; jowie aber der Profit des Unternehmers in Frage kommt, macht sie Halt. Alles, was an sozialer Reform überhaupt getan werden konnte, wurde seit der Revolution gemacht. Aber wir gehen zu Grunde, wenn wir bei der Sozialen Reform stehen bleiben und nicht auch gleichzeitig der kapitalistischen Wirtschaftsordnung auf den Leib rücken. Im kapitalistischen Staat hat nämlich der Arbeiter nur aus dem Hunger, Not und Durst gearbeitet. Diese Antriebe sind jetzt ausgeschaltet, weil durch die Erwerbslosenfürsorge, die ein Teil der Sozialen Reform ist, auch die, welche nicht arbeiten, vor Hunger und Not verschont bleiben. Es ist aber nichts anderes an die Stelle dieser ausgeschalteten Antriebe getreten, deshalb fehlt unter den Arbeitern immer noch der eigentliche Wille zur Arbeit. — Im weiteren Verlauf seines Vortrages zeigte Gen. Kraus die Unwirtschaftlichkeit der heutigen kapitalistischen Volks- und Weltwirtschaft und bewies, daß diese in kurzer Zeit Europa einer vollständigen Verarmung zuführen würde. Wir haben aber bereits in der jetzigen kapitalistischen Wirtschaft gesellschaftliche Organisationen, nämlich Kartelle, Syndikate, Trusts, Staatswirtschaft und Genossenschaften. Das sind die Bausteine zur Sozialisierung, denn die Sozialisierung ist ja nichts anderes, als der Weiterbau der organisierten Entwicklung, die im Kapitalismus liegt. Wie dieser Weiterbau weitergeführt werden kann und muß, das wird uns Gen. Kraus in seinem letzten Vortrag am nächsten Sonntag zeigen.

Morgen Sonntag, 28. Sept., vorm. 10 Uhr, findet im Anferaal der letzte Vortrag des Genossen Kraus über „Sozialisierung von Handel und Industrie“ statt, wobei Genosse Kraus praktische Vorschläge machen wird, wie seiner Meinung nach sozialisiert werden kann und muß. Jedermann, der nicht schon im Besitze einer Teilnehmerkarte für den ganzen Kursus ist, kann gegen 1 Mk. Eintrittsgeld dem Vortrag beiwohnen. Infolge seiner Tätigkeit als Redakteur des neuen Heidelberger Parteiblattes wird Gen. Kraus nicht mehr in der Lage sein, weitere Vorträge in Rastatt zu halten, weshalb wir allen Genossen raten, von der letzten Gelegenheit, Gen. Kraus zu hören, am Sonntag recht zahlreich Gebrauch zu machen.

o. Freie Turnerschaft. Morgen Sonntag, nachmittag 5 Uhr, findet im Anferaal gemütliche Familienunterhaltung statt, wozu auch die Turnvereine von Ottersdorf und Bitterdorf eingeladen wurden. Da die Freie Turnerschaft Rastatt einige Brautpaare stellen und abends Tanz stattfinden wird, kann der Besuch der Unterhaltung den Genossinnen und Genossen nur empfohlen werden.

Aus dem Murgtal.

o. Gaggenau. In der Zweigstelle Staatsbahn-Benzwert- Fabrikgleise ereignete sich gestern früh ein bedauerlicher Unglücksfall. Der 44 Jahre alte verheiratete Arbeiter Reuter aus Gaggenau war mit dem Schmierer der dortigen

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Heidelberger Gastspiel.

Wenn einer eine Reise tut . . . Von Heidelberg bekamen wir am Mittwoch Besuch von zwei Herren, von denen der eine gelegentlich in Karlsruhe zur Welt gekommen ist; nebenbei bemerkt hießen sie Stahl und Goldschmidt, jeder hatte noch ein Dr. vor seinem Namen. Ihre theaterkulturelle Wissenskarte hatten sie vorher abgegeben in Gestalt einer unperfekten, in logisch nicht ganz einwandfreien „Erklärung“ gegen den neuen Intendanten des Landestheaters. Daher konnten die Karlsruher, die auf ihre Einladung erschienen waren, es sich nicht nehmen lassen, zumal sie von den Herren Einladern eine „aufsamengewürfelte Gesellschaft“ genannt wurden, den Heidelberger Theaterkulturreisenden ein wenig auf den Zahn zu fühlen. Und die beiden Sachlichkeitsapostel kamen schlecht weg, herzlich schlecht. Der eine von ihnen soll, so konnte man auch aus seinen und seines Komilitonen Ausführungen entnehmen (immer das schärfste Zeugnis) eine literarische Größe sein. Daher auch die Uneigennützigkeit, die bei dem andern soweit ging, daß er sich für befugt gehalten hat, über die sittliche Führung (III) des neuen Intendanten Erkundigungen einzulegen; das ist eminent literarisch und erklärt uns in vieler Hinsicht seine Veröffentlichungen in einem Karlsruher Blatt. —

Theater, Publikum und Presse nahmen nun in der Besprechung einmütige Stellung gegen das Vorgehen der beiden Heidelberger Herren, wobei sich nach und nach herausstellte, mit welchen einseitigen und gewaltsamen Mitteln jene vorgegangen waren; Einzelheiten darüber wollen wir uns nicht nur wegen Raummangels verlesen. Zur Verteidigung brachten die beiden regelrecht gar nichts vor. Im Gegenteil; daher betonten sie ihre Persönlichkeitslosigkeit umso mehr. Das konnte sogar für metapophysisch veranlagte Leute zu Bedenken anregen. Jedenfalls, einen Hacken hat die Sache; und einen, an den wir Karlsruher unsere Theatergarderobe nicht aufhängen wollen. Damit uns die Wand nicht beschädigt wird. Es handelt sich nämlich, um das nebenbei zu erwähnen, um unser eigenes Haus, dessen weiterer Wirtschaftsführung wir entgegen-

sehen. Uebrigens wurde von dritter Seite ein sehr erfreuliches Urteil über den neuen Intendanten abgegeben. Der Theaterkulturverband wurde gegründet mit Herrn Theaterdirektor Günther als 1. Vorsitzenden und Herr Dr. Stahl konnte mit zwei Jetteln in der Tasche seine Heimreise antreten. Auf dem einen ein Mittrauenstimmchen gegen ihn wegen der Affäre Fuchs; auf dem andern eine Gründungserklärung des Karlsruher Verbandes. Zur gefälligen Auswahl! —

Ein Konzert für Arbeiter

veranstaltete der Abenteurerbund, Ortsgruppe Karlsruhe, am Montag Abend im Gelsenaal der Sebelshule. Es war ein Kunstgenuss, wie er den höchsten Anforderungen hätte Genüge leisten können. Drei junge Künstlerinnen hatten sich in lebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt und brachten klassische Musikstücke zu Gehör, denen jeweils Herr Molitor einige kurze, erklärende Bemerkungen vorausschickte. Zunächst war beim Vortrag eine Ciaccone von Vivaldi deutlich zu bemerken, wie die prächtigen Klänge die Hörer gefangen nahmen. Emma Molitor ist eine Geigerin allererster Qualität. Das äußert köstliche Werk, technisch durch seine Doppelgriffe, musikalisch durch seine Themenführung, erfreut durch sie eine geradezu stürzende Wiedergabe. Ihre Begleitung der folgenden Mozartarie, sowie ihr Spiel in dem prächtigen Adagio deselben Tondichters zeigte ihre hervorragende musikalische Veranlagung in hellstem Licht. Besonders Entzücken erregte die Sonatine von Schubert, der Scherzo sie überaus fein vortrug. Die große C-dur-Sonate von Grieg war wohl für den Schluss etwas zu ermüdend, doch wurde sie mit so tiefer Empfindung gespielt, daß der Eindruck wirklich überwältigend war. — Fräulein Helene Müller ist eine Sängerin, deren feines Organ, das sich noch im Piano etwas hervorbekommen muß, für Vorträge sich besonders eignet. Und doch kann ihr Vortrag einer Mozartarie als äußerst gelungen bezeichnet werden. Die „Stern“ von Schubert und „Sonntag“ von Brahms gelangen ihr am besten. Ihre Stimme besitzt einen gewissen Adel, der besonders wohl tut. Auf künstlerisches Verhalten der Publizität ist sie noch als Juwelen des „Morgen“ von Schubert; ebenfalls mit feiner Komposition. — Eine

schwierige Aufgabe war der bereits bestens bekannten Begleiterin, Fräulein Beck, zugefallen. In der Begleitung der Violinorträge (in der Griegsonate!) wußte sie vorzüglich den Klangbereich des Klaviers abzumessen, nie aufdringlich, immer in vornehmer Zurückhaltung, und doch stets der Begleitung eine eigene Note verleihend. Das machte sich auch besonders in den Liebbegleitungen bemerkbar. — So gestaltete sich der Abend außerordentlich genussreich und es ist dem Abenteurerbund hoch anzurechnen, daß er für eine so wertvolle Unterhaltung Sorge getragen hat. Wir wollen nicht verkümmern, die Aufmerksamkeit der Arbeiter-Abenteurerbundes zu lenken, und sie zu zahlreichem Besuch derselben aufzufordern. In den Dank des Vorsitzenden gegenüber den drei Künstlerinnen für die hervorragenden Darbietungen aber wollen wir von Herzen einstimmen!

Gustav Cohn, der bekannte Nationalökonom an der Universität Göttingen, ist im Alter von fast 79 Jahren verstorben. Er war Anfänger der historisch-ethischen Schule und gehörte zu den Begründern des Vereins für Sozialpolitik, der 1872 ins Leben trat. Unter seinen zahlreichen Werken ist besonders ein Handbuch der Nationalökonomie und Finanzwissenschaft zu erwähnen, außerdem hat er sich vor allem mit der englischen Eisenbahn-Politik und -Wirtschaft befaßt. Seine außerordentliche Vielseitigkeit — er brachte auch dem Börsen- und Verkehrswesen großes Interesse entgegen — hielt ihn nicht davon ab, in den allgemeinen Fehler der bürgerlichen Nationalökonomie zu verfallen, deren Aufgabe in der Verteidigung der herrschenden Gesellschaftsordnung gipfelt.

Ein Bund entschiedener Schulreformer unter den akademisch gebildeten Lehrern und Lehrerinnen ist auf Grund vereinbarter Mindestforderungen in Berlin begründet worden. Zu Vorsitzenden wurden gewählt Professor Paul Deitrich, Berlin-Schöneberg, und Dr. Hilgard Wegscheider. Am 4. und 5. Oktober findet im Herrenhaus eine Tagung statt, die sich mit dem Thema befaßt: „Neue Ziele und Wege der Erziehung und des Unterrichts.“ Karlsruher (je 1 Mk.) zu den Konferenzen durch den Schachmeister Dr. Fritz Karlen, Berlin-Tempelhof, Berliner Straße 56 (Telephon: Südring 3411).

Weiche beschäftigt und überhörte, trotz mehreren Warnungssignalen, das Herannahen des Personenzuges und wurde von diesem auf die Seite gestoßen und war auf der Stelle tot. Reuter hinterläßt eine Frau und vier Kinder.

Gernsbach. Morgen Sonntag, 28. Sept., verm. 110 Uhr, findet eine Parteiverammlung im „Rückfort“ statt. Die Tagesordnung lautet: Die Lebensmittelversorgung Gernsbachs. Die Parteigenossen und Freunde unserer Sache werden gebeten, vollzählig zu erscheinen.

Baden-Baden.

Der Mittelrheinische Gas- und Wasserfachmännerverein hielt hier seine 54. Jahresversammlung ab. Man sprach besonders die Kohlenbelieferung der Gasanstalten und betonte, daß der Kohlenverbrauch des Jahres 1918 unter keinen Umständen um 50 Prozent herabgesetzt werden dürfe.

Müchtern.

Auch Minister Rüdert spricht. Wie wir schon gestern gemeldet, spricht heute Samstagabend Minister Rüdert im großen Saale zum „Döhen“ über die Ernährungsfrage. Minister Rüdert wird nun ebenfalls am gleichen Abend anschließend an obigen Vortrag über „Die Wohnungsnot und ihre Bekämpfung“ sprechen. Da hier behördlicherseits eine vorhandene Wohnungsnot lange in Abrede gestellt wurde, dürfte es auch weit über die Arbeiterfrage hinaus interessieren, was der Minister zur Bekämpfung obiger Not zu sagen weiß. Die Rolle der Arbeiterfrage, Männer und Frauen, muß heute Abend lauten: „Auf in den „Döhen“!

Niedolsheim, 26. Sept. Wie verschiedene Herren trotz ihrer konservativen „Staatsbehaltenden“ Gesinnung mit fremdem Eigentum umzugehen belieben, zeigt folgender Fall: Der Gemeinderat Karl Ludwig Zimmermann hat ein eigenes Grundstück, das an den Gemeindegarten anstößt. Am Rande des Gartens steht ein Zweifelhafter Baum etwa 120 Meter entfernt von dem Grundstück des Zimmermann; der Baum gehört also der Gemeinde und trägt nach Schätzung von einwandfreien Zeugen mindestens 1 1/2 Zentner Zwetschgen. Herr Zimmermann brach nun falläselnd ohne weiteres das Obst, obgleich er selbst bei der Vergebung des Gemeindegartens beteiligt war. Viele Bürger meinen nun, daß ein Gemeindegartenbesitzer, der die Gemeinde auf solche Weise ihres Obstreichthums „erleidert“ nicht gut fürs Wohl der Allgemeinheit wirken könne, vielmehr für ihn kein Platz mehr auf dem Rathaus wäre. Wie wollen abwarten, was für eine Stellung der Bürgermeister dazu nimmt.

Neunkirchen, 25. Sept. Das 12jährige Töchterchen des Maurers Heinrich Hagel und das Töchterchen des Tischlers Jakob Winkler spielten in der Wohnung des Hagel mit einem geladenen Revolver. Die Waffe entlud sich und die Kugel brachte der Tochter Winklers eine schwere Kopfverletzung bei.

Wiesloch, 25. Sept. Die Wieslocher Zeitung bringt folgendes Inserat: „Meine Frau mit 3000 Mark entlaufen. Der eheliche Finder wird gebeten, dieselbe nicht wieder zu bringen. Joseph Seebach, Schuhmacher.“

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 27. September.

Kritische Lage im Zeitungsgewerbe.

Der 1. Oktober wird dem größten Teile der deutschen Zeitungsleser wiederum eine erhebliche Mehrerausgabe für den Bezug ihrer Zeitung bringen. Waren bisher die tarifmäßigen Erhöhungen in den allgemeinen Preisverhältnissen begründet, so liegen diesmal Ursachen, wie die „Karlsruher Zeitung“ in einer Zuschrift mitteilt, zu Grunde, die sich hätten vermeiden lassen. Vor allem hätte man den unerhörten Wucher mit Papierholz unterbinden sollen. Außerdem ist jetzt das Aufhören einer während des Krieges für die Papierverfertigung der Presse geschaffenen Einrichtung angeordnet, die im Interesse der Öffentlichkeit unter allen Umständen für die Uebergangszeit noch hätte weiterbestehen müssen. Es ist der Allgemeinheit wohl kaum bekannt, daß der deutschen Presse in den letzten Jahren das Weitererhalten nur dadurch möglich war, daß unter Mitwirkung von Reich und Bundesstaaten durch eine Reichsstelle für die Sicherstellung des Papierbedarfs gesorgt wurde. Sie ermöglichte eine bedingte Belieferung der Zeitungspapierfabriken mit Kohlen und Papierholz und verhinderte so auch eine allzu starke Erhöhung der Papierpreise. Diese Reichsstelle soll am 1. 10. d. S. aufgelöst werden. Die dringenden Vorstellungen der gesamten deutschen Presse haben leider nicht vermocht, die maßgebende Stelle eines Weiterbestehens der Reichsstelle, die ausschließlich im Interesse der Allgemeinheit geschaffen war, zu überzeugen. Die Tätigkeit der bisherigen Reichsstelle soll nun zu einem Teile wenigstens von einer privaten G. m. b. H. fortgeführt werden. Der Wert dieses Planes wird aber dadurch illusorisch, daß es dem den überwiegenden Teil der deutschen Papiererzeugung beherrschenden Verband Deutscher Druckpapierfabriken gelungen ist, schon jetzt den bestmöglichen Einfluß in der neuen Gesellschaft an sich zu ziehen.

Gelingt es nicht, diese Bestrebungen zu verhindern, so tritt durch die bereits von den Fabriken unbedeutend angeforderten Papierpreiserhöhungen eine Verteuerung des Lesestoffes ein, für den die Presse die Verantwortung unbedingt ablehnen muß. Es bleibt ihr, von der große Teile schon seit Jahren schwer um die Existenz zu ringen haben, nichts anderes übrig, als die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und der Parlamente auf diese Tatsachen zu lenken.

Frauen-Versammlung.

Unsere Frauenaktion hatte auf vorgestrigen Donnerstagabend eine Frauenversammlung nach der „Goldenen Krone“ einberufen, die zahlreich besucht war. Die Bericht vom badischen Parteitag durch Genossin Müller und von der badischen Frauenkonferenz durch Genossin Stoll fanden allgemeinen Beifall. Die Diskussion setzte erst bei dem von Genossin Bernauer gehaltenen Referat über „Organisation und Agitation“ ein. Das Bestreben, durch unermüdete Arbeit sowohl in Bezug auf Mitliederzahl, als auch in Bezug auf sozialistische Bildung vorwärts zu kommen, trat allgemein hervor und man darf ruhig sagen, daß unsere Frauenaktion über alte und neue Kräfte verfügt, die ernstlichen Willens sind, die Fäden in die Hand zu nehmen und etwas Straffer wie bisher anzugehen. Nicht das eigene Ich nach dem Beispiel einer Durlacher Genossin in den Vordergrund stellen, sondern das gemeinsame Ziel und Bestreben, im Interesse der Gesamtpartei das denkbar Beste und Möglichste zu leisten, im Auge zu behalten, das ist Aufgabe unserer Frauenaktion.

Und nun Ihr Frauen und Mädchen die Ihr unserer Partei noch nicht angehört, identifiert den Frauen, die Euch demnächst besuchen, ein williges Ohr, denkt an den Ernst der Zeit, denkt an die Gefahr, daß durch Gleichgültigkeit Eure politischen Rechte wieder entzogen werden können, denkt an die großen Aufgaben, die

Ihr zu lösen habt: Kindererziehung, Jugendberziehung und -bildung, Muttererziehung, allgemeine Fürsorge und damit an Eure eigenen Interessen. Der Parteivorstand und die Gesamtpartei steht hinter Euch und ist entschlossen, die Bestrebungen unserer Frauen nach größter Möglichkeit zu fördern.

Beherzt auch die Worte der Genossinnen Fischer und Schwarz und erscheint in der nächsten Versammlung noch zahlreicher wie am Donnerstag; folgt dem alten Kampfrufe: Auf Sozialisten, jähleht die Reihen!

August Schaefer †. Wie uns kurz vor Redaktionsschluß mitgeteilt wird, ist gestern Vormittag unser alter Parteigenosse, der Schreinermeister August Schaefer im Alter von 70 Jahren gestorben. Genosse Schaefer gehörte zur alten Garde, die unter dem Sozialistengeiß den Samen der Erkenntnis ausstreute. Besonders in der Karlsruher Arbeiterbewegung spielte er eine größere Rolle, nachdem er 1889 in die Partei eingetreten ist. Später ließ er sich in der Serrenitroße als Schreinermeister nieder u. trotz geschäftlicher Sorgen hat er seine volle Kraft der Partei zur Verfügung gestellt. Er gehörte lange Zeit dem Landesvorstand der Partei an, der in den ersten Jahren 1900 in Karlsruhe seinen Sitz hatte. Ebenfalls war er längere Zeit im Bürgerausschuß und gehörte mit Dreßbach eine Session dem badischen Landtage an. In den letzten Jahren hat der Verfall infolge Altersbeschwerden und Krankheit sich von der Bewegung zurückgezogen. Im letzten Jahre war er fast ständig ans Krankenlager gefesselt. Wir behalten den alten Kämpfer in ehrendem Gedächtnis.

Die Feuerbestattung findet morgen Sonntag vormittag 11/11 Uhr statt.

Ende des Kommunistenklasses. Die kommunistische „Freie Presse“, die seit 1. September hier erschien, hat ihr Erscheinen wieder eingestellt. Die Herrschaft hat also ungefähr so lange gedauert, wie sich durchschnittlich eine Kommunistenregierung halten kann.

Sozialdemokratische Bürgerausschuß-Fraktion. Die Fraktionsgenossinnen und Genossen werden aufgefordert, sich an der am Montag, den 29. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr stattfindenden Bürgerausschußsitzung, sowie an der sich daran anschließenden Wahl der Bürgermeister (5-6 Uhr) unbedingt vollzählig zu beteiligen.

Der Lebensbedürfnisverein hat in seiner gestrigen Versammlung beschlossen, sich der Großaufsehergesellschaft deutscher Konsumvereine anzuschließen und dem Zentralverband Deutscher Konsumvereine beizutreten.

Beleidigungsklage Karmann-Gund. Wir haben seinerzeit über die anlässlich einer Versammlung des Karlsruher Arbeitervereins gegen die badische Oberverfugung und den bei derselben angelegten Herrn Karmann von dem Kaufmann Gund vorgebrachten Anschuldigungen berichtet. Diese Angelegenheit hatte ein gerichtliches Nachspiel, da Herr Karmann Gund wegen Beleidigung verklagt. Am vergangenen Mittwoch war nun die Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht; und diese endigte mit folgendem Vergleich: 1. Der Angeklagte, Herr Gund, erklärt: Es lag mir fern, am 28. Juli in der Versammlung des Karlsruher Arbeitervereins im „Friedrichshof“ den Privatkläger Karmann beleidigen und insbesondere als gewinnjüchtigen Schieber hinstellen zu wollen. Ich habe keinen Anlaß, dem Herrn Karmann einen derartigen Vorwurf zu machen. 2. Die Gerichtskosten trägt der Privatkläger Karmann. 3. Im übrigen nimmt jede Partei ihre Kosten auf sich. 4. Dem Privatkläger bleibt es überlassen, diesen Vergleich im „Volksfreund“ und in anderen Blättern auf seine Kosten veröffentlicht zu lassen.

Sonntagsdienst der Apotheken. Am morgigen Sonntag haben folgende Apotheken Sonntagsdienst mit anschließendem Radidienst: Bartholomäus-Apothek, Rinkheimstraße 3; Löwen-Apothek, Marktplatz, Kaiserstraße 72; Sion-Apothek, Kaiserstr. 19; Soffien-Apothek, Soffienstraße, Ecke Uhlstraße; Rosen-Apothek, Ebnstadt, Ecke Ruppert- und Raststraße.

Konzert für unsere Heimkehrer. Auf das Konzert, das der Reichsbund der Kriegsteilnehmer, Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen heute Abend im großen Saale der städt. Festhalle zugunsten der heimkehrenden Kriegsteilnehmer veranstaltet, sei nochmals empfehlend hingewiesen. Das Programm ist sehr abwechslungsreich und bietet künstlerische Genüsse und viel Unterhaltung. Anstelle von Herrn Nöthling, der wegen Krankheit ablagern mußte, wird Herr Lüttgens mit einem Klavierkonzert aufwarten. Neben den Kriegsteilnehmern, den Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen ist auch die übrige Bevölkerung Karlsruhes zu der Veranstaltung eingeladen. Im Interesse der Sache ist ein volles Haus sehr erwünscht.

Sirtus Hermann Althoff. Seit langer Zeit hat wieder einmal ein Sirtus keine Zelle in Karlsruhe (Wehlplatz) angehängt. Der letzte in Karlsruhe gewesene Sirtus im Jahre 1916 lebte den Karlsruhern ja noch in Erinnerung, wo 125 Menschen das Leben einbüßen mußten. Jetzt haben wir ja Frieden und solche Dinge wie damals sind nicht zu befürchten. Die Eröffnungsvorstellung findet heute Abend 7 1/2 Uhr statt und da dem Unternehmen ein guter Aufbruch voraus, dürfte auf einen guten Besuch gerechnet werden. Der Vorverkauf der Karten ist im Zigarrenhaus Herrn Wehle am Marktplatz.

Fußball. Die 1-B-Mannschaft des F.C. Mühlburg e. V. war zu einem Probekampfspiel nach Reich bei Schweningen verpfändet. Nach prächtigen Spiele konnte Mühlburg mit 3:1 Tore als Sieger den Platz verlassen. Die dritte Mannschaft des F.C. Mühlburg gewann über die Reichsm. Batterie 2 Bursch mit 6:1 Toren, desgleichen siegte F.C. Mühlburg 4. Mannschaft über F.C. Grünwinkel mit 4:1 Toren. — In Weierheim trifft am Sonntag der F. C. W. Karlsruhe mit dem F.C. Weierheim zusammen. Die ersten Mannschaften beginnen um 9 1/2 Uhr, die zweiten um 1 1/2 Uhr. — Auf dem Sportplatz im Botanischen Garten spielt Fußballklub „Rhein“ sein erstes Spiel gegen B. F. A. Pforzheim. Beginn 8 1/2 Uhr.

Zur Anzeige gelangen: Ein Wirt in der Südstadt, der ein 150 Pfund schweres Schwein um den Preis von 1000 M. verkauft; ein Metzger, der dieses Schwein unter Ueberberechnung der Höchstpreise kaufte und sofort schlachtete; ein Wirt in der Karlsruher, der Fleisch und Wurst herbeibringt, trotz Kenntnis der Herkunft ankaufte; 108 Pfund Schmeinteil, 7 Pfund Nudelfleisch und 16 Pfund Wurst wurden beschlagnahmt und ein Wirt in der Reichstraße, der sich auf dem Ebnelweg 86 Kilogramm Nudelfleisch, 24 Kilogramm Schmeinteil und 2 1/2 Kilogramm Wurst veräußerte welches ebenfalls beschlagnahmt wurde.

Freiwilligen-Einheitsdienst. In der Nacht zum 24. September wurde aus einer Fabrik in der Wammalallee hier ein neuer Freiwilligen in Werte von 1500 M. von unbekanntem Täter gestohlen. Auf die Verbringung des Diebstahls ist eine Belohnung von 100 M. ausgesetzt.

Letzte Nachrichten.

Weitere Erhöhung der Kohlenpreise.

Essen a. d. R., 26. Sept. Die heutige Versammlung der Bedenbesitzer des Rheinisch-westfälischen Kohlenhandels setzten eine Erhöhung der Richtpreise für den Monat Oktober von 10.50 Mf. für Kohlen und 15.75 Mf. für Koks pro

Tonne einschließlich Kohlen- und Umsatzsteuern fest. Um wieviel dementsprechend der Bruttotypen zu erhöhen ist, konnte noch nicht festgestellt werden, weil noch nichts bekannt ist, in welchem Umfange der Beschpreis steigen wird.

Weitere Erhöhung der Bergarbeiterlöhne.

W. D. Essen a. R., 26. Sept. Der Zechenverband stimmte dem Vorschlag der Arbeitgeber zu, daß Schichtarbeiter unter Tage am 1. Oktober eine weitere feste Kriegszulage pro 3 M. Handwerker und alle übrigen Arbeiter über Tage und Schichtlöhner ab 1. Oktober eine nennenswerte Lohnerhöhung erhalten. Die nähere Regelung erfolgt bei den Tarifverhandlungen.

Berliner Metallarbeiterstreik.

Berlin, 26. Sept. Nach den Abendblättern gewinnt der Streik der Metallarbeiter an Ausdehnung. Vor allem beginnt die Heizerstreikbewegung Schule zu machen. In den Vorkriegswerken wird stark damit gerechnet, daß auch die Heizer dieses Werk stilllegen werden, doch sind seitens der Heizer noch keine Schritte unternommen worden. In der Fabrik der A.G. in der Brunnenstraße, sowie in dem Imperatorwerk haben die Heizer die Arbeit niedergelegt, jedoch diese Werke vollständig still liegen.

Das Gehalt des Reichskanzlers.

W. D. Berlin, 26. Sept. Der Haushaltsausschuß der Nationalversammlung, hat heute den Gehalt des Reichspräsidenten einstimmig in der Form genehmigt, daß das Gehalt auf 100 000 M. und der Gesamtentschädigungsaufwand auf rund 600 000 M. im Voranschlag 704 000 M. erniedrigt wird. Darin sind einbezogen 100 000 M. zur freien Disposition des Präsidenten, über die Rechnung zu legen ist. Das Büro des Präsidenten umfaßt eine Leiter des Büros und statt der geforderten drei Vortragenden Räte drei Referenten.

Französische Justiz in der Pfalz.

Speyer, 26. Sept. Der Gastwirt und sozialdemokratische Stadtrat Friedrich Ober von hier wurde von dem französischen Oberpolizeigericht der 8. Armee zu Landau zu 5 Monaten Gefängnis und 2000 M. Geldstrafe verurteilt, weil er Plakate habe anbringen lassen, die nicht behördlich genehmigt waren. Die öffentliche Ordnung sei angeblich damit gestört worden.

Bekanntlich wurden in der Wochenschrift der Verurteilten seinerzeit Plakate aufgefunden, deren Inhalt sich mit alle Schärfe gegen die „Freie Pfalz“ sowie Gaab und Konjorten richtete. Die Verhaftung des Ober hatte seinerzeit viel Staub aufgewirbelt und waren deshalb sogar sämtliche Arbeiter und Angestellte sowie die Staats- und Gemeindebeamten in Speyer in einen eintägigen Sympathiestreik getreten. Wegen dieser Landesverrätergesellschaft muß ein ungeschuldig deutscher Mann ins Gefängnis wandern.

Veränderungen in der Reichsregierung?

Berlin, 26. Sept. Die „Voss. Ztg.“ glaubt mitteilen zu können, daß die Neubildung des freiverbundenen Reichsministeriums des Innern aller Wahrscheinlichkeit nach die Frage des Wiedereintritts der Demokraten in die Regierung akut machen werde. Für das Reichsministerium des Innern scheint ziemlich bestimmt der Hamburger Senator Beterien in Aussicht genommen zu sein. Das noch immer unbesetzte Reichsjustizministerium würde für den Fall des Wiedereintritts der Demokraten in die Regierung Herr Schiffer übernehmen.

Der „Vorwärts“ äußert: Gerade der Umstand, daß das Fehlen der Demokraten in der Regierung sich bisher nur wenig störend in der Regierung bemerkbar gemacht habe, zwingt die Demokraten, beschleunigt zu sein, wie er es den Sozialdemokraten ermöglichen, in Ruhe die Entwicklung abzuwarten. Reinesfalls dürfe man sich von dem Gesichtspunkt leiten lassen, daß die bürgerlichen Demokraten gegenüber der Zentrumspartei schlechthin die bessere Windmühlpartei sind.

Rückkehr der Gefangenen.

W. D. Berlin, 26. Sept. Die Reichszentrale für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit: Die japanische Regierung habe gemäß den Entscheidungen der Pariser Konferenz den Vorschlag gemacht, die deutschen Kriegsgefangenen in die Heimat zu entlassen, ohne die Ankunft einer mit dem Abtransport beauftragten deutschen Kommission abzuwarten. Die Vereinstiligkeit der schweizerischen Gefangenschaft in Tokio, sich alles Erforderlichen anzunehmen, läßt eine glatte Abwicklung des Transports erwarten.

Sie fordern ...

Berlin, 25. Sept. (Privatmeldung.) Nach einer Meldung des „Ecolot“ betragen, wie der „Lok.-Anz.“ aus Zürich erfährt, die Gesamtforderungen Italiens an die Mittelmächte 115 Milliarden Lire. Montenegro fordert 13 Milliarden, Serbien 105 Milliarden. (!) (Sie könnten eigentlich noch mehr verlangen. Nach Lage der Verhältnisse würde es Deutschland nichts mehr ausmachen.) D. Ned.)

Wasserstand des Rheins.

Schiffersmühl 88 Zentimeter; Rehl 177 Meter, gef. 2 Zentimeter; Maxau 337 Meter, gef. 1 Zentimeter; Mannheim 216 Meter.

Verantwortlich: für Verlagsartikel, Deutsche Politik, Ausland Aus der Stadt und Lokale Nachrichten Hermann Kadel; für badische Politik, Aus der Partei, Kommunales, Soziales und Feuilleton Hermann Winter; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtlich in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe-Mühlburg. (Gem. Chor Bruderbund.) Montag, 29. Sept., abends 8 1/2 Uhr Singstunde. Es ist dringend erwünscht, daß die Sängerinnen und Sängler vollzählig erscheinen. Gäste und neue Mitglieder stets willkommen. Im Laufe nächster Woche findet noch eine Probe singt und unter neuer Direktion statt. 6884 Der Vorstand. Durlach. (Frauen-Sektion.) Montag abends 8 Uhr Versammlung im „Krobbel“. Berichterstattung vom badischen Parteitag und Frauenkonferenz. 6885 Pletthheim (Freie Turnerschaft.) Am Sonntag nachmittags 1/2 Uhr findet im Hofhaus „Zum Kreuz“ eine Mitgliederversammlung statt. Zweck wichtiger Besprechungen ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen. Auch wird der Beitrag für das 8. Quartal eingezogen. Mitgliedsbücher mitbringen. 6892

Möbelhaus

Ecke Douglas- und Kaiserstr. (Hauptpost)

Billigste Berechnung für
Schlaf-, Speise-
Herren-Zimmer
KUECHEN
EINZEL-
MOEBEL
Gute Ware

Gebr. Karrer

Hauptlager: Philippstraße 19. Telephon 5224.

Todes-Anzeige.

Heute früh 1/2 10 Uhr verschied nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Grossvater und Schwiegervater

August Schaier

Privatier

im Alter von 70 Jahren.

Karlsruhe, 25. September 1919.

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:

Frau Kath. Schaier, geb. Rathgeber.

Von Kondolenzbesuchen wolle man absehen.

Trauerhaus: Roonstrasse 24 I.

Feuerbestattung: Sonntag 1/2 11 Uhr.

6659

Sozialdemokratischer Verein Karlsruhe.

Todes-Anzeige.

Wir setzen die Parteigenossen von dem Hinscheiden unseres langjährigen verdienten Mitgliedes

August Schaier

hierdurch geziemend in Kenntnis.

Die Feuerbestattung findet morgen Sonntag, vormittags 1/2 11 Uhr, statt und ersuchen wir um zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand.



Montag, den 29. September, abends 1/2 9 Uhr

Mitglieder-Versammlung

in der „Gambirushalle“
Um hochachtungsvolles Erscheinen bitten
Der Turnrat.

Bruchleidende! Das Bruchband „Applika“

ges. gesch. lässt das

Leiden vergessen!

Verlangen Sie kostenlos aufklärende Broschüre von

Carl Unverzagt Lörrach i. B. 22.

Rücheneinrichtung

bestehend aus Büfett, Kredenz, Tisch und 2 Stühle, weiß lackiert, sehr preiswert zu verkaufen.

Ernst Marx, Luitpoldstr. 58
Rüchen- und Haushaltungs Magazin.

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, dass ich seit 15. ds. Mts. meine

Schäffelfabrik Markgrafen-Str. 27

eröffnet habe. Bestellungen können innerhalb 2 Tagen erledigt werden. Auch wird Leder zum Anfertigen von Schäften angenommen.

Jos. Buhinger, Markgrafen-Strasse 27.

Umzüge

mit Möbelwagen oder Rollen, hier und nach auswärts, sowie das Transportieren und Verpacken einzelner Möbelstücke und Klaviere, werden bei reeller Bedienung und billiger Berechnung unter persönlicher Leitung ausgeführt.

Früh's

Möbelspedition u. Lagerung. Schreinerei u. Glaserei.

Yorkstraße 28 — Telephon 1039.

Verordnung.

vom 11. September 1919.

Den Verkehr mit Torf betr.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Versorgungsregelung in der Fassung der Bekanntmachungen vom 4. November 1915, 5. Juni und 6. Juli 1916 (M.G.W. 1915, S. 607, 728, 1916 S. 439, 673) wird verordnet, was folgt:

§ 1.

Die Ausfuhr von Torf aus dem Freistaat Baden ist nur auf Grund einer Versandgenehmigung gestattet. Die Versandgenehmigung wird bei der Beförderung der Ware mit der Bahn oder dem Dampfschiff auf dem Frachtbrief vermerkt. Erfolgt die Ausfuhr in anderer Weise, so wird die Versandgenehmigung in Form eines Beförderungsscheines erteilt, welchen die die Ware nach außerbadischen Orten verbringende Person bei sich zu führen hat. Die Beförderung darf nur an dem Tag erfolgen, welcher vom Bürgermeisteramt des Versandortes als Abgangstag vermerkt ist.

§ 2.

Die Versandgenehmigung wird durch die Badische Landeslohnstelle in Mannheim erteilt. Der Antrag auf Erteilung der Versandgenehmigung ist schriftlich bei der Landeslohnstelle einzureichen unter Bezeichnung des Versenders und des Empfängers, sowie der Menge und des Preises des zu versendenden Torfes. Falls die Beförderung mit der Bahn oder dem Dampfschiff erfolgen soll, ist dem Antrag der Frachtbrief beizufügen.

§ 3.

Zwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.
Karlsruhe, den 11. September 1919. O. 3, 253
Badisches Ministerium des Innern.

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Aus aller Art Stoff-Resten, Militär-Unterhosen, Hemden, Servietten usw. fertigen wir Ihnen ein

Elegantes Maß-Korsett
von Mk. 10.50 an
Garantie für guten Sitz, bestes Material

Korsettenshaus Schuster Ettlingen.
Annahmestellen:
Rastatt: Frau Isler, Kanalstr. 4.
Offenburg: Fischer, Klosterstr. 9.

Wirtschaft zum Bad. Hof
Ecke Marien- und Dannebergstraße.
Preiswerte bekannte Küche, prima Weine, ff. Münchener Pilsener-Bräu und Kammerer Bier, reichhaltigen Mittag- und Abendtisch. Abonnement werden noch angenommen.

Zum Besuche ladet herzlich ein
A. Streufe
früher Wirt zum „Kaiserhof“ Strahburg.

Uhren-Reparaturen
werden pünktlich und billig unter Garantie ausgeführt.
Uhren werden angeliefert.
J. Klaus Uhrmacher
Klosterstr. 20

Carl Schöpf

Marktplatz.

Alle Neuheiten für Herbst und Winter 1919

in

Damen- und Kinder-Bekleidung
Kleider-, Blusen-, Mäntel- und
Seiden-Stoffen

sind in hervorragender Güte u. Auswahl vorrätig.

Sehr groß sind auch die Vorräte in Baumwollwaren wie Hemdenstoffe in weiß und farbig, Kleiderzeuge, Schürzenstoffe, Futterstoffe u. s. w. und die Preise dank rechtzeitiger Einkäufe noch niedriger.

6644

Gedenket des Volksdank für unsere zurückkehrenden badischen Kriegsgefangenen.

Treu-Ringe

in 8 und 14 Karat.
Damen- u. Herrerringe
in grosser Auswahl.
Ketten, Ohringe
Nadeln, Bestecke
wie bekannt
grosse Auswahl
billige Preise

Oscar Kirschke
Karlsruhe
70 Kriegstrasse 70.

Residenz-Theater
(Lichtspiele)

Waldstr. 30 — Teleph. 5111.

27. bis 30. Sept. 1919.

Ruhm und Frauengunst.
Schauspiel in vier Akten von Rob. Heymann.

In den Hauptrollen:
Erich Kaiser-Titz
Magda Lynd.

Treu der Jugend.
Schauspiel in vier Akten
mit
Theodor Loos.

Künstler-Kapelle.

Nebenverdienst!

Best. Hilfe beim Aufbau der Existenz. Dauerndes, hohes Einkommen! Keine Versicherung! Kein Verkauf an Bekannte! Keine Schreibarbeiten! Bequem im Hause! Ausführende Wege! Viele Anerkennungen. Verlangen Sie Prospekt Nr. 810, von Adresse: Schlichtsch 124, Dresden-N. 1.

Günstige Gelegenheit
z. Anfertigung v. Massanzügen

bietet Ihnen meine Massabteilung.
Es kostet Sie ein Anzug nach Mass, aus guten grauen Wollstoff, mit den besten Futterzutaten **Mark 235.-**
Stoff mit Zutatun ohne Anfertigung **Mark 195.-**

Herrenanzug
nach Mass aus bestem deutschem Anzugstoff nach englischer Ware hergestellt . . . **Mk. 255.-**

Damenkleiderstoff
dunkelblau, reine Wolle, 190 cm breit, ein ganzes Kleid davon **Mk. 89.-**

Hochzeitskleider
schwarz, in feinstem Mohär und Seide (Creme de Chine) ein Kleid 4 1/2 Meter . . . **Mk. 157.50**

Kaufhaus Ludw. Busch
Au am Rhein. 6476

Freie Turnerschaft Karlsruhe
Mitglied des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes.

Sonntag, 5. Oktober
nachmittags 5 Uhr
Saalöffnung 4 Uhr

im großen Saale der
städtischen Festhalle
nachmittags 4 Uhr

21. Stiftungsfest
mit Schauturnen. 6668

Mitwirkende:
Arbeiter-Sängerbund „Vorwärts“ (Leitung Herr Chordirektor W. Eißler), Arbeiter-Radfahrer-Verein Karlsruhe u. Musikverein „Harmonie“.

Nach Schluß des Programms **BALL.**

Welt-Kino
Kaiserstrasse 133.

Samstag, den 27. bis einschl. Dienstag, den 30. Septbr.
Unwiderfürlich nur 4 Tage

Tolstoy
Der Friedensapostel
Drama in 5 Akten.

Packende Szenen aus dem Leben des berühmten Dichters und Volksfreundes Tolstoy, dessen Beziehungen und Intrigen am Hofe.

Unter anderem wird bei einem Bittgang, der für die Gewährung einer Verfassung stattfindet und in den auch Tolstoy verwickelt ist, bei dessen Aufenthalt am Hofe die Menge zusammengeschossen.

Dieser Film überbietet alles bisher Dagewesene.
Die Hauptrollen sind nur von den erstklassigsten Künstlern besetzt.

Der müde Tobias
Urgelungenes Lustspiel in 2 Akten.
Spielleiter: Paul Herbig.

Wenn Plätze frei, als Einlage:
Extra-Blatt! Fred Horst ermordet.

Neuestes Abenteuer des berühmten Detektivs Fred Horst in 4 spannenden Akten.
In der Titellrolle: 6675
Bruno Eichgrün als Detektiv Fred Horst.

Wem seine Gesundheit über Alles geht,
versäume nicht die 14tägigen „Gesundheits-Kurse“ der Zirkulations- und inneren Organ-Atmungs-massier-Übungen, die den Verbrennungsprozess im Körper aufrecht erhalten und ständige Jugend- u. Lebensfreude zur Folge haben. — Die „Gesundheits-Kurse“ finden jeden Montag, Mittwoch und Samstag, abends von 6-8 Uhr, im Neben-zimmer des Reformrestaurants, Kaiserstrasse 56, statt. (Privatkurse nach Uebereinkunft.) 6649

Der unterrichtende Psycho-Physiker V. H. Fuchs.

Lebensmittel-Verteilung
in der
Woche vom 29. September bis 5. Oktober.

I.

- Grüneren, 125 gr zum Preise von 0.21 M oder 1.64 M für 1 kg gegen die Marke E 121.
- Reisuppen, 250 gr zum Preise von 1.25 M gegen die Marke F 121.
- Marmelade, 500 gr zum Preise von 1.30 M gegen die Marke G 121.
- Bohnen, verbilligte Reichsmarke (Kartoffelerfah) 125 gr zum Preise von 0.82 M oder 2.50 M für 1 kg gegen die Sondermarke D 121. Verkaufszeit vom 27.-30. September.
- Süßholz, 4 H-Briefe zum Preise von 50 M für den Brief gegen die Hausaltmarke A Nr. 65. 1 G-Badung zum Preise von 3.70 M gegen die Hausaltmarke B Nr. 65.
- Gond. Milch und Gebäck in den allgemeinen Lebensmittelgeschäften 6-170 1 Dose Milch gegen die Hausaltmarke A Nr. 66, 1 Dose Milch und 2 Pakete Reis gegen die Hausaltmarke B Nr. 66, Preis für 1 Dose Vollmilch (Auslandsware) 3.- M, Preis für 1 Dose Magermilch (Inlandsware) oder 2 kleine Dosen Milch 1.60 M. — Die nicht zur Einlösung gelangende Hausaltmarke Nr. 66 ist auszubewahren.
- Kaffee-Erfah, 1 Paket gegen die Hausaltmarke A Nr. 67 und 2 Pakete gegen die Hausaltmarke B Nr. 67, Preis 1.40 M für 1 Paket.
- Fleisch, 125 gr Fleisch gegen 1/10 Fleischmarken und 50 gr Würst gegen 1/10 Fleischmarken.
- Fett, Kopfmenge 100 gr und zwar 50 gr Butter und 50 gr Margarine gegen die Fettmarke A und B 121 mit Anhang in den Fettverkaufsstellen Nr. 201 bis 206 a von Dienstag, den 30. Sept. bis Donnerstag, den 2. Okt., Nr. 207 bis 206 a von Donnerstag, den 2. Okt. bis Samstag den 4. Okt., Nr. 206 bis 201 von Samstag, den 4. Okt. bis Dienstag, den 7. Oktober. — In den Verkaufsstellen Nr. 201 bis 207 und 207 bis 206 a kommt Landbutter zur Verteilung. Verkaufszeit für Tafelbutter 5.60 M, für Landbutter 5.30 M, für Margarine 3.58 M das Pfund.
- Kartoffeln, 5 Pfund gegen die Kartoffelmarke B 121 mit Anhang, Preis 15 M für 1 Pfd.
- Kindernährmittel, 1 Paket gegen die Zufuhrmarke für Kindernährmittel B 121.
- Manioka, markenfrei.
- Kastanien getr., markenfrei.
- Nährtafel, markenfrei.

II.
Die Verteilung der Waren beginnt (mit Ausnahme der Bohnen) am Dienstag, den 30. Sept. 1919.

III.
Frist für Abrechnung und Ablieferung der Marken: für Fett jeweils zwei Tage nach Ablauf der Verkaufszeit, für alle übrigen Waren am Mittwoch, den 3. Okt.

IV.
Für die Woche vom 6.-12. Oktober sind zur Verteilung vorgezogen:

| | | | |
|-------------------------------|--------------------|------------------------|------------------------------|
| Sago oder Weizengries 100 gr. | Reisuppen, 250 gr. | Marmelade, 250 gr. | Kaffee-Erfah, 125 gr. |
| Reisbubingpulver, 1 Paket. | Zucker, 300 gr. | Manioka, markenfrei. | Kastanien getr., markenfrei. |
| | | Nährtafel, markenfrei. | |

Karlsruhe, den 26. September 1919. 6670
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Kartoffel-Lieferung durch den Kommunal-Verein.

Der den Wintervorrat vom 16. November 1919 bis 17. Juli 1920 vom Kommunalverein zu beziehen wünscht, hat ihn mündlich beim städt. Nahrungsmittelamt, Abt. Kartoffel-Versorgung, Alter Bahnhof, Kriegstraße, unter Vorlage der Lebensmittel-Ausweiskarte zu bestellen. Diese Bestellungen werden straflos entgegengenommen und zwar am

Montag, den 29. September 1919
die Straßen mit den Anfangsbuchstaben B u. C und am
Dienstag, den 30. September 1919
die Straßen mit den Anfangsbuchstaben D und E.

Die Schalter der Kartoffel-Versorgung sind ohne Unterbrechung von morgens 9 bis abends 5 Uhr geöffnet.
Karlsruhe, den 26. September 1919. 6673
Städt. Nahrungsmittelamt, Abt. Kartoffel-Versorgung, Alter Bahnhof, Kriegstraße.

Bekanntmachung.

Es wird immer noch geflagt, daß in einzelnen Verkaufsstellen verschiedene von uns zur Verteilung gebrachte Lebensmittel z. B.

Manioka
nicht erhältlich seien.
Damit wir für Abhilfe sorgen können, bitten wir uns solche Fälle sofort zur Kenntnis zu bringen.
Karlsruhe, den 26. September 1919. 6673
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

MAGGI^s Würze ist altbewährt!

In großen mit Originalverschluß versehenen Flaschen zum Preise von M. 8.50 besonders vorteilhaft. Sie können daraus Ihr kleines MAGGI-Fläschchen selbst wieder füllen. Dann stellt sich das Gramm Würze auf nur etwas über 1/2 Pfg. Man achte darauf, daß der Originalverschluß unversehrt ist.

6650

Kraftfahrer!

Samstag, den 27. September, abends 7 Uhr, findet in der „Gambriunshalle“, Erdbrunnenstraße 80, eine wichtige

Versammlung

für alle in Karlsruhe und Umgebung Beschäftigten Kraftfahrer mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bericht von der Kraftfahrer-Konferenz in Stuttgart.
2. Verschiedenes.

Hierzu laden wir sämtliche Kraftfahrer, auch solche, die zur Zeit anderweitig beschäftigt oder arbeitslos sind, freundlichst ein.

Die Sektionsleitung der Kraftfahrer.
Büro: Wilhelmstraße 47, Telefon 3109.

Verband der Maler u. Lackierer

Filiale Karlsruhe.

Am Montag, den 29. ds. Mts., abends 5 Uhr, im „Goldenen Adler“, Karl-Friedrichstraße

Oeffentliche Versammlung.

„Die in Berlin stattgefundenen Verhandlungen über eine neue Steuerzulage.“

Referent: Kollege Guff-Stuttgart.

Kollegen! Sorgt für guten Besuch, denkt auch an Eure Zukunft.

Die Filialverwaltung.

Freireligiöse Gemeinde Karlsruhe

Winterhalbjahr 1919/20.

Jeden zweiten Sonntag, beginnend am 28. September, vorm. 10 Uhr, „Vier Jahreszeiten“, Debeststraße

Sonntagsfeier

(Albert Segauer).

Jeden Samstag von 3 Uhr ab in der Linden-Schule, Kriegsstraße (nächst dem Hotel Germania), Zimmer 13

Jugend-Unterricht

(Albert Segauer).

Anmeldungen erfolgen am besten persönlich, Samstag von 3 Uhr an, im Unterrichtsraum.

Einladung

zu der am Dienstag, den 30. September, abends 8 Uhr, im Klubzimmer des Hotel Friedrichshof stattfindenden Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Der neue Umsatzsteuer-Gesetzentwurf. Redner: Herr Syndikus Endres.
2. Die Heimstättenkolonie des Landesverbandes bei St. Leonhard.
3. Verschiedene Mitteilungen

Der Vorstand.

ALUMINIUM

Kochgeschirre
Haushaltungs-Gegenstände
sowie ganze Ausstattungen
(Rein Aluminium)

kaufen Sie vorteilhaft im
Aluminium-Spezialgeschäft
Gustav Nürnberger
Waldstr. 26 (neb. Ros.-Kino)
Beachten Sie Schaufenster und Preise.
Ständig Eingang neuer Waren

Haus, Hof und Garten reinhalten

von Mäuse und Ratten, ist gerade jetzt Selbsterhaltungspflicht und geschieht am besten und sichersten von „Pestak und Rifan“. Beide Artikel sind hergestellt unter Kontrolle der oldenburgischen Landwirtschaftskammer, sind auch für Hamster, Wühlmäuse usw. vielfach erprobt. In Ihrem eigenen Interesse müssen Sie „Pestak und Rifan“ in Ihrer Drogerie verlangen, oder wo nicht vorzüglich direkt von: Generalvertreter für Baden

4929

G. Fauth, Mannheim, Heinrich-Lanzstr. 5.

Unsere große Abteilung für

Anfertigung, Wende- u. Umänderungsarbeiten

übernimmt zu besonders mäßigen Preisen und bei denkbar sorgfältigster Ausführung.

Die Umarbeitung und Wenden
von Herren-Bekleidungsstücken, sowie deren vollkommene Modernisierung und Instandsetzung.

Die Neuanfertigung
von Herren-Kleidungsstücken in feinsten Massarbeit aus Stoffen unserer Massabteilung oder solchen, die von Ihnen selbst zugegeben werden.

Unsere **Maßabteilung** untersteht einem am Platze sehr bekannten, erstklassigen **Zuschneider.**

Großes Lager
in in- und ausländischen Stoffen.

Ankunft und Ratschläge erteilen wir jederzeit gerne und unverbindlich.

Mees & Löwe

Kaiserstr. 46. Karlsruhe. Fernruf 2493. 6646

Innerhalb 48 Stunden, fertigen wir preiswerte Kleidungsstücke in unserer Konfektions-Abteilung an.

Stadtgarten.

Nur bei gutem Wetter.
Sonntag, den 28. September 1919

Mittags-Konzert

von 12-1 Uhr.
der Schülertapelle.
Leitung: Hauptlehrer Bölsche.
Kein Konzertzuschlag.

Nachmittags-Konzert

von 4-7 Uhr.
des
Musik-Vereins Harmonie
Leitung: Hugo Rudolph.
Eintrittspreise wie bekannt zuzügl. 5.-4 Zuzüßbarkeitssteuer.

6651

Instrumental-Verein Karlsruhe

E. V.

Diejenigen Korporationen, welche Vorzugskarten zum 1. Volkskonzert am 29. Oktober zu erhalten wünschen, wollen die Anmeldebogen bis spätestens den 29. September einreichen.

Unsere verehrlichen Mitglieder ersuchen wir dringend **Eintrittskarten** gegen Vorzeigen der Mitgliedskarten bis spätestens am 30. September in der Musikalienhandlung **Franz Tafel**, Kaiserstrasse 82 a, einzulösen.

6657

Badisches Landestheater.

Sonntag, den 28., Dienstag, den 30. Sept. und Freitag, den 3. Oktober

Parsifal.

Bühnenweihfestspiel in 3 Aufzügen von R. Wagner.
Kundry: **Berta Morena** vom Nationaltheater in München a. G.

Anfang 1/5 Uhr. M. 10.— Ende geg. 1/10 Uhr.

6640

Palast-Lichtspiele

Herrenstrasse 11. Telefon 2502

Nur 4 Tage!

Bruno Kastner

in seiner neuesten Filmschöpfung der Serie 1919/20

Die Bodega von Los Cueros

Dramatisches Filmspiel in vier Akten.
In den übrigen Hauptrollen:
Ria Jende, Leopold v. Ledebur.

Das rosa Pantöffelchen

Posse in drei Akten.
Spielleiter: **Dr. Hans Oberländer.**
Hauptdarstellerin:
Grete Weixler.

6648

Künstler-Orchester

Colosseum

Täglich abends 8 Uhr das glänzende

September-Programm.

Nur noch 4 Tage
Sonntag, 28. September:

2 Vorstellungen 2

4 und 8 Uhr.

Am 1. Oktober 1919
Beginn eines

Sensations-Programms.

Colosseumskasse 6661
täglich von 11-12 1/2 Uhr geöffnet.

Geschäftsverlegung.

Ab 1. Oktober befindet sich mein Geschäft

Friedrichsplatz 8

Eingang Lammstrasse.

Paul Staab, Juwelier

Kaiserstrasse 156 L. 6645

Ankauf von Gold, Silber und Platin.